Germ. sp.
403
clm

Germ. sp. 403 clm

<36629200910010
<36629200910010
Bayer. Staatsbibliothek

erm. sp.
403 clm 9

5813

Germ. sp. 403 clm
Schaden

[illegible]

Unentbehrliches
Taschenbuch für Fremde

oder:

Neueste Beschreibung der Stadt Dresden und ihrer Merkwürdigkeiten auf alle Tage der Woche eingerichtet, nebst Seitenblicken nach der Umgegend und besonders der sächsischen Schweiz;

von

Adolph von Schaden.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

v. Göthe.

Dresden, 1821.
bei Paul Gottlob Hilscher.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Beschreibungen der Hauptstädte müssen die Ansprüche gebildeter und weniger gebildeter Reisenden in gleichem Maaße befriedigen.

Vollendete, gelehrte, höhere Zwecke umfassende Gemälde entsprechen daher dem diesfalsigen Bedürfnisse des Fremden im Allgemeinen nicht; er wünscht in der Regel eine gedrängte, aber gründliche Anleitung zu haben; er will wissen, was er sehen soll, und welche Zeit dazu die günstigste — den Werth der Gegenstände zu würdigen, führt Jeder den eigenen Maaßstab im Kopf und Herz mit sich.

Solche Ansichten bestimmten mich bereits vor fünf Jahren kurze Beschreibungen der Hauptstädte Berlin und Potsdam zu liefern, und das Unternehmen fand großen Beifall, seltene Theilnahme, daher ich zu hoffen wage, daß auch dieses, zwar großentheils kompilatorische, jedoch nach einem neuen und eigenthümlichen Plane bearbeitete, anspruchslose Werkchen günstig und nachsichtsvoll aufgenommen werden dürfte.

Dresden, im Sommer 1821.

Der Verfasser.

Semaine du curieux,

oder:

Eine Woche der Kunst, unterrichtendem Vergnügen und angenehmer Zerstreuung geweiht.

Eine fremde Stadt hat uns aufgenommen, wir treten gleichsam in eine neue Welt.

Der Fremdling steht auf sich selber da, alles bewegt sich frisch und munter um ihn her, doch Theilnahme, Freundschaft spendet ihm Niemand, diese schönen Früchte gedeihen langsam, nach Jahren oft erst. Den Zirkel unserer Lieben haben wir, vor kurzer Zeit vielleicht nur erst, verlassen; in Mitte des Gewühles einer großen, berühmten Residenz umfängt uns das drückende Gefühl der Einsamkeit; eine bange Wehmuth beklemmt unsere Brust.

Fest ist man überzeugt: So hat schon mancher Reisende empfunden, viele noch werden so empfinden.

Wir sehnen uns nach Zerstreuung; die Zeit unseres Aufenthaltes ist beschränkt, — auf die zweckmäßigste Weise möchten wir die kostbare gerne nützen, allein das Unternehmen ist so leicht nicht, als es scheint, und allerwärts stellen sich demselben Hindernisse entgegen, zu deren Beseitigung nicht selten ungemein zweckwidrige Mittel aufgesucht werden.

Eine weitläufige Topographie nebst großem Plane wird angeschafft, doch wir sehen uns neuerdings in ein Labyrinth verwickelt, in welchem es schwer genug fällt, sich zurecht zu finden.

In dieser Verlegenheit mein theurer Reisender! nahet Ihnen hier ein seltener Freund.

Es wird angenommen, daß Sie Sonnabends spät in Dresden eingetroffen; von den Beschwerlichkeiten der Reise ermüdet haben Sie zeitig das Lager gesucht. Sie erwachen — der Morgen ist heiter; feierliche harmonische Glockentöne vernehmen Sie nun — der liebliche Trank aus Moka

dampft auf Ihrem Tische, der höfliche Aufwärter reicht Ihnen die dampfende Kanasterpfeife und dieses kleine bescheidene Werk.

Neugierig durchblättern Sie das Büchlein; Sie sind überrascht, denn für eine volle Woche sehen Sie sich geborgen und reichlich lohnt Ihr zufriedenes Lächeln unser Mühen.

Sonntag.

Frauenkirche. — Kreuzkirche. — Sophien- oder Hofkirche. — Katholische Hofkirche. — Brühlischer Garten. — Linke's Bad. — Theater. —

Vormittag.

Er ist und bleibe dem Herrn geweiht!

Um so mehr müssen wir trachten heute Dresdens schönste und merkwürdigste Tempel zu besuchen, da die mehresten in der Regel an Werkeltagen nicht geöffnet werden.

Unter die vorzüglichsten und von Fremden am meisten beschauten Kirchen gehören: die Frauenkirche, die Kreuzkirche, die Sophien- oder Hofkirche und die katholische Hofkirche.

Der am Neumarkt gelegenen Frauenkirche sey unser erster Besuch geweiht und wir finden sie Sonntags in der Früh um 7 Uhr bereits eröffnet. Dieser Tempel gilt für den ältesten der Stadt; in seiner jetzigen Gestaltung wurde er von dem Baumeister Bähr, nach der merkwürdigen Peterskirche zu Rom erbaut und nach dessen Tod von Schmid vollendet. Einer besondern Erwähnung verdienen die unter der Kirche sich befindenden Katakomben, deren Hallen an Raum dem Tempel selbst nichts nachgeben; sie werden bei Fackelschein, auf Verlangen, von dem Kirchner Fremden gezeigt.

Von der Frauen- wenden wir uns nach der Sophien- oder Hofkirche, zwischen der großen und kleinen Brüdergasse. Die Regelmäs-

sigkeit dieses Gotteshauses hat durch viele vorgenommene Bauten sehr verlohren, und wird durch seine Säulen verdunkelt; viele hier befindliche Denkmale hoher Personen aus dem Hause Sachsen fesseln unsere Aufmerksamkeit.

In dieser protestantischen Hofkirche pflegt an Sonntagen Morgens 9 Uhr der Herr Oberhofprediger Ammon gewöhnlich die Kanzel zu besteigen und es verlohnt wohl der Mühe dem Vortrage dieses trefflichen Redners beizuwohnen.

Um 11 Uhr beginnt das hohe Amt in der katholischen Hofkirche; wir dürfen die Stunde ja nicht versäumen; herrliche Musik, von der königlichen Kapelle ausgeführt, wird uns entzücken.

Dieser Tempel, ein wahrhaftes Meisterstück der Baukunst befindet sich auf dem freien Platze zwischen der großen steinernen Elbbrücke und dem königlichen Schlosse, mit welchem er durch einen verdeckten Gang in Verbindung gesetzt ist. Die Kirche wurde unter August III. nach Chiaveris

Plane von mehreren Baumeistern aufgeführt und 1751 eingeweiht. Das weite Schiff und zwei Seitenkirchen bilden das Gotteshaus. Das köstliche Altarblatt von Mengs und viele andere vorzügliche Gemählde, so wie glänzende Pracht und Grosheit werden auf jeden sinnigen Schauer mächtigen Impuls üben.

Sind wir aus dem tieferen Norden nach Dresden gekommen, so erkennen wir hier erst, die dort vernachlässigte, feierliche ursprüngliche Liturgie der katholischen Kirche und ihren ansprechenden poetischen Typus wieder, der so leicht schwärmerischen Sinn lieblich anregt, und weiche Herzen rührt.

Des Tempels prächtiger Thurm ist aus drei künstlichen, Pyramiden ähnlichen, Stockwerken geformt.

Unter der Sakristei wölbet sich die Fürstengruft, in der die Asche beinahe sämmtlicher verstorbener Mitglieder des königlichen Hauses seit August III. beigesetzt ist.

Der Gottesdienst ist beendiget; vor des Tem-

pels Thüre weilen wir ein wenig, die frommen lieblichen Huldgestalten vorüber wallen zu sehen; der nette, zierliche Anzug der Damen, ihre ungezwungene Haltung und häufige Schönheiten sprechen uns wohlgefällig an.

Ein kurzer Spaziergang vor dem Mittagsessen noch wird nun vorgeschlagen und der angenehme, gerade der katholischen Kirche gegenüber liegende Brühlische Garten biethet uns dazu die nächste Gelegenheit dar.

Wir steigen die bequemen Stufen hinan, und auf der Terasse dieses Gartens wandelnd, genießen wir im eigentlichsten Sinne des Wortes ein reines Luftbad; einige Augenblicke stehen wir still, auf das Gewühl der großen steinernen Elbbrücke hinab zu blicken. An des Gartens Ende finden wir ein herrliches Belvedere, dessen höchste Zinnen wir besteigen. Hier erfreut sich der Fremde einer weiten Aussicht in die nächsten romantischen Umgegenden der Hauptstadt; ihm wird gleichsam ein vielversprechender Vorgeschmack

jener hohen Genüße, welche Ausflüge in wahrhaft arkadische Gefilde gewähren. Es nahet die Mittagsstunde; ein Traiteur (Erler) benutzt zur Sommerzeit das Belvedere, im Erdgeschoß erwartet uns unter einem freundlichen, offenen Zelte die gedeckte Tafel, von welcher aus man ebenfalls den Strom überblicken kann; die Bedienung ist billig und gut.

Oeffentliche Wirthstafeln sind nun einmal die Oerter, an welchen der Fremde die beste Gelegenheit findet, Sitten, Eigenthümlichkeiten und Stimmung der Einwohner zu studiren; diese anerkannte Wahrheit berücksichtigend, will man bei den statt findenden Wanderungen dem befreundeten Reisenden stets jene anständigen Gasthöfe nennen, welche gerade in der Nähe, am bequemsten sich eignen, den Bedürfnissen unseres Magens und der Lüsternheit des Gaumens zu entsprechen.

Nachmittag.

Die Tafel ist aufgehoben, wir kehren nach der Altstadt zurück; gegen 3½ Uhr wird heute die Kreuzkirche eröffnet.

Sie wurde nach dem siebenjährigen Kriege, in welchem sie durch preußische Bomben zerstört worden war, sogleich nach erfolgtem Frieden wieder aufgebaut, aber erst 1792 eingeweiht. Ein vorzüglich gelungenes Werk der Baukunst verdient der Tempel nicht genannt zu werden. Das Altarblatt ist von Schönau, und stellt eine Kreuzigung dar; ein halbes Stündchen wird hinlänglich seyn, hier unsere fromme Wißbegierde zu stillen.

Punkt vier Uhr beginnt in der katholischen Hofkirche die Vesper, wieder von ausgezeichneter Musik begleitet, und wir eilen eine genußreiche Stunde nicht zu verlieren.

Den Abend auszufüllen schlägt man jetzt eine Promenade nach Linke's Bad vor, es liegt

auf dem rechten Ufer der Elbe, und ist — an Sonntagen vorzüglich — seiner reizenden Situation halber der besuchteste Vergnügungsort der Dresdner.

Sonntags, Mittwochs und Freitags werden hier wohlbesetzte Konzerte im Freien gegeben, und am bequemsten kann man dann die versammelte beau monde der Residenz schauen. Neben dem Bade befindet sich ein Theatergebäude, in welchem die Gesellschaft der königlichen Schauspieler im Sommer häufig Vorstellungen giebt.

Ein Fußsteig, dicht am Strome hinführend, ist der nächste Weg nach dem Bade; wir treffen gerade zur Theaterstunde ein, und finden nach Beendigung des Schauspieles im Garten des Bades gedeckte Tische, billige, gute und prompte Bedienung.

Beim Mondenscheine, in des Abends angenehmer Kühle wandeln wir auf der lebhaften Bautzener Straße in die Stadt zurück.

Montag.

Gemähldegalerie. — Gasthof zur Stadt Berlin. — Doubletten = Saal. — Grünes Gewölbe. — Großer Garten. —

Vormittag.

Dresdens berühmte Gemähldesammlung bleibt die erste und vorzüglichste in ganz Deutschland; an Kunstwerken aus der italienischen Schule besonders besitzt sie seltenen Reichthum, und unser erster Gang leite uns heute in ihre geweihten Hallen.

Die Kunstschätze, welche wir hier finden, häuften sich allmählig unter den Regierungen mehrer Fürsten, August III. aber hat sich das Verdienst erworben das meiste zu jenem hohen Grade der Vollkommenheit beigetragen zu haben, in welcher die Galerie jetzt prangt.

Die Bildersammlung ist im obern Stockwerke des Stallgebäudes aufgestellt und in drei Klassen eingetheilt, nämlich: 1.) in jene der äußeren, 2.)

in jene der innern Galerie, und 3.) das Pastellkabinet.

Sie wird, vom Anfange des Monats Mai bis Ende Septembers, Vormittags um 8 Uhr, Nachmittags um 3 Uhr geöffnet, um 12 und 6 Uhr aber geschlossen. In diesen Stunden steht Fremden der Besuch zu, jedoch müssen sie zum Erstenmale sich förmlich melden lassen, auch wird man, auf Ersuchen, von einem der Herrn Inspectoren umher geführt.

Ein ungemeiner Mißgriff verdiente es genannt zu werden, wollte man sich hier mit der Aufzählung einzelner Kunstwerke einlassen, und man bemerkt dem Fremden nur noch, daß er sich, unumgänglich nöthig, mit dem gedruckten Sach- und Ortsverzeichniß der königlich sächsischen Gemählde-Galerie zu Dresden, versehen muß, mit dessen Hülfe man sich leicht zurechte finden kann.

Einen hohen Genuß sothaner Art nur einigermaßen zu erschöpfen, (denn an und für sich selbst

bleibt er unerschöpflich) reichen freilich nicht Stunden, nicht Tage — kaum mehrere Wochen hin, indeß ist unsere Woche der Mannigfaltigkeit gewidmet, und der Tendenz zu genügen, vermögen wir nur einen Vormittag vorerst in der Galerie zu verweilen.

Am zweckmäßigsten speißen wir heute an der table d'hôte des Gasthofes, zur Stadt Berlin genannt, auf dem Neumarkte.

Nachmittag.

Die Stunde von 2 bis 3 Uhr wollen wir in der kleinen Gemähldegalerie des Brühlischen Gartens, auf dem sogenannten Doubletten-Saale nämlich, zubringen. Wenn diese Sammlung schon aus kaum 300 Gemählden besteht, so wird es für den Kunst-Kenner oder Liebhaber doch nicht ohne Interesse bleiben, sie besucht zu haben, indem sie einige schätzbare Stücke, besonders im Landschaftsfache enthält.

Man kann die Sammlung übrigens zu jeder Zeit ohne vorgegangene Meldung anschauen; ein eigener Aufwärter führt Fremde umher.

Die Zeit von 3 bis 5 Uhr, können wir diesen Nachmittag nützen, die Schätze des sogenannten grünen Gewölbes zu betrachten.

Es befindet sich im Erdgeschosse des zweiten Schloßhofes, und ist eine sehr merkwürdige und reiche Sammlung von Edelsteinen, Perlen, künstlichen Arbeiten aus Gold, Silber, Elfenbein, von Medaillen, Wappen u. s. w.

Kurfürst August hub an diese Sammlung in einem grün ausgemahlten Gewölbe anzulegen, daher die noch jetzt bestehende Benennung; nun ist das Ganze in 7 verschiedenen Zimmern, welche alle mit sächsischem Marmor und Serpentinstein getäfelt, und von denen 5 mit Spiegelglas bekleidete Wände haben, aufgestellt. Das grüne Gewölbe wird zwar einzelnen, aber dagegen nicht mehrern als sechs Personen auf

einmahl gezeigt, und zwar täglich Vormittags von halb 9 bis 12 und Nachmittags von halb 3 bis 6 Uhr. Eine vorläufige Anmeldung ist in jedem Falle nöthig.

Wir haben nun auch diese Kunstsammlung verlassen und durch den pirnaischen Schlag wollen wir nach dem großen Garten spatziren, wo heute Abends, so wie auch Donnerstags, Konzerte im Freien gegeben werden.

Der große Garten ist eine sehr anmuthige und weitläufige königliche Anlage, in Gestalt eines länglichten Viereckes, und dem Publikum zum Besuche eröffnet.

Es befindet sich in diesem Garten — ursprünglich nur Fasanengehege — ein schönes Schloß; obwohl er an dem verhängnißvollen 26sten August 1813 bedeutsam gelitten hatte, so wurde er doch schon im folgenden Jahre mit ungemeiner geschmackvoller Umsicht wieder hergestellt und die Anlage hat dadurch offenbar gewonnen.

Dienstag.

Rüstkammer. — Mengsische Gipsabgüsse. — Gasthof zum goldnen Engel. — Zwinger. — Naturalienkabinet. — Salomons Tempel. — Kunstkammer. — Ostra-Allee — Gartenhaus des Prinz Maximilian. — Marcolinischer Garten. —

Vormittag.

Die achte Frühstunde rufe uns heute nach der Rüstkammer.

Sie befindet sich neben der Gemählde-Galerie, in einem weitläufigen Gebäude. Diese sehr vorzügliche, aus mehr als 2000 Stücken bestehende Sammlung ist besonders wichtig, indem sie der Zeiten- und Völkerkunde schätzbare Beiträge zu liefern vermag.

Man trifft in der Rüstkammer Waffen der verschiedenartigsten Nationen, mehrere von großer historischer Bedeutsamkeit, eine Menge interessanter Kostüme u. s. w.

Kenner geben selbst den eigentlichen blos innern Werth dieser alterthümlichen Seltenheiten sehr hoch an.

Man wendet sich die Sammlung zu sehen an den Rüstkammerschreiber, welcher den Wünschen der Besucher von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr stets Genüge leistet.

In den Sommermonaten ist eine vorläufige Anmeldung nicht nöthig.

Nachdem wir uns zwei volle Stunden am Beschauen dieser meist kriegerischen Geräthschaften ergötzt haben, steigen wir, gegen 10 Uhr, hernieder ins Erdgeschoß, wo in einer geräumigen Halle, gerade unter der Gemählde-Galerie die Mengsischen Gipsabgüsse aufgestellt sind.

Diese Kunstsammlung rührt in der That von dem berühmten Mengs her, von dessen Schwester sie König Friedrich August erkauft hat. Man findet hier mehrere tausend Abgüsse, zum Theile von den berühmtesten Urbildern des Alterthumes; die Sammlung wurde bereits seit ihrer ersten Auf-

stellung vermehrt, und soll mit dieser Vermehrung, dem Vernehmen nach, auch in Zukunft auf eine zweckmäßige Art fortgefahren werden.

Jünger der Kunst machen hier in den Sommermonaten, Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends, Nachmittags von 2 — 6 Uhr, ihre Studien, und Fremde können nicht nur zu dieser, sondern auch zu anderer Zeit, nach vorgegangener geziemender Anmeldung, die Kunsthalle beschauen.

Um dem Ziele unserer vorhabenden nachmittägigen Wanderung sogleich näher zu rücken sowohl, als auch beliebter Abwechslung halber, schlagen wir vor, heute das Mittagsbrodt an der sehr guten Wirthstafel im goldenen Engel in der Wilsdruffer Straße einzunehmen.

Nachmittag.

Der unfern des königlichen Schlosses gelegene sogenannte Zwinger ist eigentlich der Vorhof

eines großen neuen Schlosses, welches im vorigen Jahrhunderte zu bauen beabsichtiget gewesen war.

Sechs, durch eine Galerie zusammen hangende, Pavillons umfangen von drei Seiten diesen Vorhof, dessen innerer Raum, durch mehrere Springbrunnen und die starke Orangerie geziert, einen reizenden Spaziergang gestaltet. Der Hof des Zwingers hat vier Thore, und in seinen Gebäuden befinden sich mehrere Kunst-Kabinette, mit deren Beschauung wir nun den Anfang zu machen beginnen.

Gegen die dritte Stunde verfügen wir uns vorerst in's Naturalienkabinet, welches zur Sommerzeit Fremden auch Nachmittags gezeigt wird.

Dieses Kabinet bilden drei Abtheilungen, nämlich: a.) jene der Mineralien, b.) der zoologischen Gegenstände, und c.) der Vegetabilien.

Kenner werden sich hier in einem hohen Grade befriediget finden; die zwei erst genannten Unter-

abtheilungen sind reicher und sehenswerther noch, als die letztere.

Unter der Inspection des Naturalienkabinets stehen auch ein Modell von Salomons Tempel, von der Stiftshütte, und von einer Synagoge. Der Tempel zeichnet sich durch die sorgfältigste Genauigkeit aus, in welcher er nach der Bibel und nach gelehrten Erklärungen gearbeitet ist.

Die Kunstkammer nimmt im Zwinger eine Galerie und drei Stuben ein; ursprünglich wurde sie die Raritätenkammer genannt, eine Benennung die sich uns keineswegs unpassend darstellt. Viele Gemählde auf Holz, Leinwand, Frauenglas u. s. w. zieren die Wände; man findet alte seltsame Spiegel, in Bergkrystall und venetianisches Glas geschnittene Kunststücke, Gips- und Metallstatüen berühmter Künstler, kostbare Vasen, Trinkgeschirre, und dergleichen.

Auch hier sind viele Gegenstände ihrer historischen Bedeutsamkeit halber sehr merkwürdig, als:

Tillys Kommandostab, Luthers Schrank u. a. m.

Die Kunstkammer wird Fremden ebenfalls Nachmittags gezeigt.

Wie flüchtige Minuten werden uns in Mitte dieser lehrreichen Genüsse etliche Stunden entschwunden seyn; — der Abend naht!

Noch müssen wir ein halbes Stündchen zu gewinnen suchen, um das große, zum Zwinger gehörende, Opernhaus zu sehen, welches jetzt aber nicht benutzt wird.

Die Bühne faßte allein 500 Menschen, und hier wurden unter August II. Prachtdarstellungen mit Aufzügen, welche wirkliche Elephanten und dergleichen auszeichneten, gegeben, deren eine oft 100,000 Thaler gekostet haben soll. Man wendet sich, um das merkwürdige Gebäude zu sehen, sogleich unmittelbar an den Inspector desselben.

Die siebente Stunde ladet zu einem Spaziergange in's Freie ein, und wir betreten eine uns bis jetzt fremd gebliebene Gegend.

Gleich dem Zwinger gegenüber nimmt uns die herrliche Ostra-Allee auf, welche lauter schattenreiche Kastanienbäume bilden.

An dieser Allee und der Weißeritz finden wir das Gartenhaus des Prinzen Maximilian, mit einer Sternwarte, Kapelle, und einem an den lieblichen Park des kleinen Geheges grenzenden Garten. Ein Theil dieses Gartens ist dem Publikum eröffnet, und wir treten ein, uns einige Minuten umzusehen.

Wir passiren die Ostrabrücke, und die Friedrichstadt hat uns aufgenommen. Bald genug haben wir das schöne und bedeutsamere Marcolinische Gartenschloß erreicht; das Hauptgebäude von edler Bauart liegt nach dem Garten zu, und ist kostbar und geschmackvoll eingerichtet.

Der Garten ist sehr groß und schön, und in ihm bleibt die Mattielische Kaskade sehenswerth. In den Garten wird Fremden der Eintritt verstattet, nicht aber in das vom Eigenthümer bewohnte Gartenpalais.

Es wird dunkel; wir haben heute eine ziemlich starke Tour vollendet, und uns endlich nach der Ruhe sehnend, kehren wir nach Hause zurück.

Mittwoch.

Japanisches Palais. — Antikengalerie. — Königliche Bibliothek. — Gasthof zur Stadt Wien. — Porzellan = Sammlung. — Tapeten nach Raphaels Zeichnung. — Fintleaters Weinberg. — Coselischer Garten. —

Vormittag.

Zur gewöhnlichen Stunde, früh Morgens acht Uhr beginnen wir heute, mit Recht hoher Erwartungen voll, eine neue Kunst = Wanderung, denn Dresdens vornehmster Zierde, der weltberühmten Antikengalerie ja, wollen wir nahen.

Zehn große und helle Säle im japanischen Palais, auf der Neustadt, bewahren die große Sammlung antiker und moderner Statuen, welche in ihrer Art die einzige in Europa ist.

Auch nicht einen Versuch, einzelne Kunststücke aufzählen zu wollen, darf man hier — es wäre gänzlich zweckwidrig — wagen, indeß hat man mehrere gute Werke, welche über die Schätze dieser Galerie handeln, und interessante Untersuchungen enthält, unter andern, des gelehrten Hofraths Böttiche r archäologisches Museum, aus dessen Feder man auch noch eine vollständige Beschreibung der Galerie zu erhalten hofft.

Zuweilen wird die merkwürdige Sammlung auch bei Fackelschein gezeigt, welche Beleuchtung freilich gerade für den eigentlichen Künstler mit hohem Interesse verbunden seyn muß.

Die zweite Hälfte dieses Vormittages müssen wir nun verwenden, die gleichfalls im japanischen Palais sich befindende große königliche Bibliothek zu besuchen.

Diese denkwürdige Büchersammlung enthält 200,000 Bände, mehr denn 100,000 Dissertationen und Broschüren, und endlich 2600 Hand-

schriften. Drei grosse Säle und viele Zimmer werden durch diese Werke erfüllt.

Das bedeutsame Ganze ist vortrefflich nach bewährten Systemen geordnet, und selbst die Unruhen des Krieges vermochten nur sehr wenig diese hohe Ordnung zu gefährden.

Neben einer Menge der ältesten und seltensten Auflagen klassischer Werke findet man hier unter den Handschriften wahre Denkwürdigkeiten ihrer Art, selbst ein großes mexikanisches Manuscript u. s. w. — auch 20,000 Landcharten begreift die königliche Bibliothek in sich.

Fremde werden nach vorhergegangener Meldung sowohl in der Antiken-Galerie als auch in der königlichen Bibliothek zu jeder schicklichen Zeit umher geführt.

Viel zu früh überrascht uns die Mittagsstunde heute; wir verfügen uns nach dem in der Nähe gelegenen Gasthofe: die Stadt Wien genannt, wo man an der table d'hôte stets gute Gesellschaft findet.

Nachmittag.

Wir kehren wieder in das herrliche japanische Palais zurück, um nun die allerdings auch sehr interessante Porzellan-Sammlung, welche 18 Zimmer einnimmt, zu beschauen.

Wir finden außer dem innländischen — unter welchen besonders des Erfinders Böttcher erste Proben merkwürdig — kostbares sinesisches, japanisches und ostindisches Porzellan, auch Vasen aus der Fabrik zu Sevres. Mit der Porzellan-Sammlung sind noch andere Merkwürdigkeiten vereiniget, von welchen sechs Tapeten nach Raphaels Zeichnung die sehenswerthesten sind; sie sind die Reste eines Geschenkes Leo X. und wurden erst in neuern Zeiten aufgefunden und wieder hergestellt.

Man kann sich hier, nach gewöhnlicher vorheriger Ansagung, alle Tage einfinden.

Wir müssen suchen wo möglich heute gegen 5 Uhr unsere sinnige Beschauungen einzustellen, in-

dem eine weitere Excursion ins Freie planmäßig bleibt.

Auf dem Weinberge, der ehemals dem Lord Findleater gehörte, wollen wir die Sonne untergehen sehen.

Die Anlage befindet sich an der Bautzener Landstraße, und ist wohl eine Stunde von der Stadt entfernt. Herr Krebs hat dort nun eine Wirthschaft etablirt.

Die Aussicht von jenem Weinberge bleibt über alle Beschreibung reizend, doch verliert sich die Gesellschaft zeitig, denn im Finstern pflegt der Rückweg gedehnter sich noch darzustellen; auch wir wollen uns nicht verspäten, auf Linke's Bad uns restauriren und gemächlich dann zurück wandeln nach der Stadt.

Beliebter Abwechslung halber könnten wir übrigens heute auch einmal, statt auf dem Bade, im Coselischen Garten soupiren, wo Sonntags und Mittwochs ebenfalls Konzerte aufgeführt werden. Dieser auf dem sogenannten neuen Anbau sich be-

findende ist seit einigen Jahren erst in einen öffentlichen Garten umgewandelt worden, und empfiehlt sich durch reizende Aussicht und angenehme Lage.

Donnerstag.

Kupferstichkabinet. — Königliches Schloß. — Prinzen-Palais. — Begräbnißplatz der Neustädter Pfarrkirche. — Todtentanz. — Gasthof zur Stadt Gotha. — Moreaus Denkmahl. — Stadtvorwerk. —

Vormittag.

Noch einmal finden wir uns jetzt im Zwinger ein, dem Orte, welcher der Kunstschätze größten Theil in seinem Innern wahret.

Es ist diesen Morgen das Kupferstichkabinet, dem wir aufmerksame Beschauung weihen.

Das Innere des Lokales stellt sich mit vortrefflichen Kupferstichen und Zeichnungen ausgeschmückt,

bar, und die Sammlung selbst begreift nicht weniger, denn 200,000 Blätter in sich, welche in zwölf Hauptklassen und mehrere Unterabtheilungen sehr zweckmäßig geordnet sind. Die Galerie bleibt in der That für das Studium der Kunst und vorzüglich der Kunstgeschichte von hoher Bedeutsamkeit, indem man hier auf die anschaulichste Weise die allmähligen Fortschritte des Künstlerstrebens vom ersten Versuche der ältesten Zeiten an bis auf die gelungensten Leistungen unserer Tage findet.

Die Sammlung enthält die kostbarsten Kunstschätze aus der italienischen, französischen, niederländischen, und englischen, am meisten aber aus der deutschen Schule, nebst vielen Handzeichnungen, interessanten Skizzen, architektonischen Blättern u. a. m.

Selbst die flüchtigste Durchsicht der Sammlung bedingt einen Zeitaufwand von etlichen Stunden, und wir müssen also wohl bis 11 Uhr hier weilen.

Das Kupferstichkabinet steht Fremden in den

Sommermonaten stets Vormittags offen, doch ist auch die gewöhnliche Vormeldung nöthig; der bestallte Inspector selbst zeigt uns die Blätter.

Das in der Nähe gelegene königliche Schloß und das Prinzen-Palais sind allerdings sehenswerth; im Anhange wird man über diese Gebäude nähere Nachricht ertheilen.

Fremde, welche die Gemächer zu durchgehen wünschen, können sich, ohne vorläufige Anmeldung, sogleich an den Bettmeister wenden, jedoch bleibt das Innere des Schlosses und das Prinzen-Palais zu beschauen nur verstattet, wenn sich der König und seine höchste Familie nicht anwesend befinden; im entgegengesetzten Falle schlagen wir, um die uns Vormittags noch übrige Zeit auf interessante Weise auszufüllen, einen Spaziergang nach dem Begräbnißplatze der Neustädter Pfarrkirche vor, um dort den berühmten sogenannten Todtentanz in Augenschein zu nehmen.

Dieser Todtentanz, eine liebliche Darstellung des bekannten Horazischen: „Pallida mors etc." be-

steht aus 27 en Bas-relief in Sandstein ausgeführten Figuren, und ist ein gelungenes Kind der etwas bizarren Laune eines Künstlers der Altvordern.

Noch sind auf diesem Kirchhofe einige schöne Denkmale, und das nach Hufelands Angaben erbaute Leichenhaus der Bemerkung werth.

Behufes der vorhabenden nachmittägigen Excursion kehren wir noch nach der Altstadt zurück, um uns an der Wirthstafel der Stadt Gotha auf der Schloßgasse zu restauriren.

Nachmittag.

Moreaus, des denkwürdigen Mannes Denkmal, läßt kein gebildeter Reisende unbesucht.

Durch die Seevorstadt und den Dippoldiswalder Schlag wallen wir ins Freie.

Auf der Anhöhe hinter dem Dorfe Räcknitz, von welcher man eine herrliche Aussicht in die üppigen Thalgefilde genießt, welche lachende Reben-

gefilde, und in der weiteren Ferne die Waldhöhen der Lausitz und Böhmens wild romantische Gebirge begrenzen, — auf diesem ungemein interessanten Standorte gerade fiel Moreau an Alexanders Seite, am 27sten August 1813, und die Stelle seines Falles selbst bezeichnet das einfache, aus einem ungefähr drittehalb Fuß hohen Würfel von feinkörnigtem Sienit bestehende Denkmahl. Auf diesem Würfel prangt ein kolossaler Helm von Metall, über dem antiken Schlachtschwerte von einem Lorbeerkranze umwunden; drei junge Eichen umgeben das Monument.

Haben wir uns hier auf dieser, in Deutschlands Annalen der Geschichte stets merkwürdig bleibenden Stelle, ernsten Betrachtungen überlassen und uns genügend an der lieblichen Aussicht gelabt, besuchen wir das, unweit Räcknitz gelegene, Stadtvorwerk, wo wir bei Ranisch gute Bedienung finden, oder wir wenden uns, des Abends Rest angenehm zu vollbringen zum zweitenmale nach dem großen Garten, wo heute Konzert gegeben wird.

Freitag.

Ausflug in die sächsische Schweiz.

Pillnitz. — Liebethaler Grund. — Lohmen. — Ottowalder Grund. — Bastei. — Pirna. —

Man ist überzeugt, daß man in den vergangenen fünf Tagen den Reisenden in der That mit den vorzüglichsten, ja mit allen jenen Kunstschätzen und andern Merkwürdigkeiten Dresdens bekannt gemacht hat, welche kennen zu lernen für jeden Gebildeten durchaus am unerläßlichsten, und von höchstem Interesse seyn muß.

Wer aus Deutschlands Florenz zurückkehrt, kann anderwärts öfters auf die Frage rechnen: „Haben Sie auch die sächsische Schweiz besucht?" — Leicht erklärbar ist diese Frage, denn jene Gegenden gehören unter die merkwürdigsten, romantischsten und reizendsten unseres großen Gesammtvaterlandes, und bemerkenswerth bleibt, daß sie ihre Benennung gerade Reisenden verdanken, deren Vaterland das große, eigentliche Helvetien war.

In derselben Art, wie man den Fremden, dessen Aufenthalt hier auf wenige Tage nur beschränkt ist, mit den denkwürdigen Eigenthümlichkeiten der Residenz vertraut gemacht hat, möchte man ihn nun anleiten, sich einen bleibenden Eindruck von der charakteristischen Schönheit der sächsischen Schweiz zu verschaffen. Man hat zu diesem Zwecke mit Besonnenheit eine Wahl getroffen, von der man hoffen kann, sie werde der Absicht möglichst entsprechen.

Der Verfasser dieses Werkchens hat die Tour, welche er hier in Vorschlag bringt, mehr als einmal zurückgelegt, und er bittet den, ihm nun befreundeten Fremden, in allen Stücken seinen Rathschlägen zu folgen, welches zu bereuen hoffentlich Niemand gerechte Ursache haben wird.

Es ist wahr, der Reisende vermag durchaus nicht allein in jenen wild romantischen Gebirgen und ihren labyrinthischen Schluchten sich zurecht zu finden; alle Beschreibungen der sächsischen Schweiz machen auf diesen Umstand aufmerksam und ermah-

nen uns, an Ort und Stelle eigene Wegweiser anzunehmen; allein die Erfahrung hat mich und mehrere meiner Freunde und Bekannten belehrt, daß solche Wegweiser nicht immer die zuverlässigsten sind; die Beispiele kamen öfters vor, daß sie in den Thälern, in welchen sie geboren, nicht gut Bescheid wußten und Fremde irre leiteten, dagegen sind die ältern der Dresdner Lohnbedienten durch häufige Reisen, die sie als Begleiter von Fremden unternahmen, in der sächsischen Schweiz und besonders in jenen, der Residenz nächsten, Gegenden so bewandert geworden, daß man sich kühn der Führung dieser Leute vertrauen kann.

Dessen zufolge miethen wir nun auf diesen Tag einen verständigen Lohnbedienten, einen bequemen Wagen mit rüstigen Pferden, und bevor sich die Sonne aus ihrem Lager erhebt, treten wir unsere kleine Reise an; Pillnitz bleibt derselben erster Ruhepunkt.

Dieses königliche Lustschloß und Kammergut ist des Hofes steter Sommeraufenthalt. Im J. 1818

brannte das alte Schloß ab, und wurde zweckmäßiger und schöner wieder erbaut.

Vier große, aber nicht hohe Pavillone, ein weites Viereck gestaltend, bilden das neue Schloß. Diese moderne Burg, ihre Gärten und Spaziergänge, das Berg- und Wasserpalais, der Pflanzengarten, die reizenden nächsten Umgebungen — alles ist herrlich, könnte großen Genuß uns gewähren, allein heute dringt die Zeit, anderweitige Plane rasch zu verfolgen; wir genießen schnell ein Frühstück, und setzen unsere Reise fort.

Vorerst nimmt uns nun das Felsenthal der Wesenitz auf. In dem Dorfe Graupe angelangt, senden wir den Wagen leer nach Liebethal voraus und halten uns selbst Rechts.

Jetzt haben wir die Grundmühle erreicht; sie kann als Schlüssel des herrlichen Liebethaler Grundes gelten, denn hier nun öffnen und erheben sich die Sandsteingebirge, Felsenkuppen, herrliche Thäler und Gründe; jeder Schritt führt uns in ein Reich neuer Naturschönheiten, mehret

den seltenen Genuß; der Wesenitzbach durchströmt den ganzen Grund, bildet hie und da kleine Wasserfälle und vollendet die Reize dieses romantischen Gefildes, das an Eldorado mahnt.

Zwei Wege führen aus dem Grunde, und wir wählen am zweckmäßigsten denjenigen, welcher am Grundwasser nach Liebethal hinauf führt. Dieser Ort, einst ein festes längst zerstörtes Schloß, und Stadt genannt, vermag uns nicht zu fesseln; der Weg nach dem nahen Mühlsdorf ist sehr angenehm; Rabenteufe heißt die engste Felsenschlucht, durch welche die Wesenitz brauset.

Sollten wir uns bereits etwas ermüdet fühlen, können wir uns von Liebethal nach Mühlsdorf fahren lassen.

Auf einer Treppe von 162 Stufen gelangt man zwischen Felsen auf die jenseitige Anhöhe zum Dörfchen Daube, von wo aus man Lohmen bald erreicht, wohin der Wagen vorausgeschickt wurde.

Der Flecken Lohmen, auch einst Städtchen, ist ein landesherrliches Kammergut; das alte Schloß ist sehenswerth. Nachdem wir ein derbes Gabelfrühstück eingenommen, werfen wir uns in den Wagen und fahren nach Ottowalde.

Es eröffnet sich uns ein neuer Grund, der Ottowalder, welcher nicht mindere Naturschönheiten eigenthümlicher Art entwickelt, dann der Liebethaler.

Sind Sie, mein theurer Reisegefährte, in der That ein guter Fußgänger, so gebieten Sie in Ottowalde Ihrem Kutscher, nach dem Städtchen Pirna zu fahren, im entgegengesetzten Falle aber senden Sie den Wagen nach der Bastei, dem Hauptziele unseres Ausfluges.

Wir wallen nun zu Fuße durch den Grund, dessen nähere Beschreibung der beschränkte Raum nicht verstattet.

Aus dem Ottowalder Grunde lassen wir uns, auf dem nächsten Wege, nach der Bastei leiten. So nämlich wird ein kaum 5 Ellen breiter Felsen-

vorsprung, seiner Aehnlichkeit mit regelmäßigen Festungswerken halber, genannt.

Welcher Pinsel vermöchte die Aussicht zu malen, die von jener Höhe uns entzückt? einige Andeutungen glaubt man aber nichts destoweniger versuchen zu dürfen.

Tief unter uns schlängelt sich, einem breiten silbernen Bande gleich, der Elbstrom durch üppige Fluren; wir erblicken Wehlstädtel, nebst der romantischen Ruine; darunter das Dörfchen Zeichen, gegenüber an den lachenden Ufern der Elbe Petzscha und Vogelgesang; linker Hand: Rathen mit seiner Ruine, und die ganz nahe Felsenburg Neurathen. Hebt sich das trunkene Auge von diesem liebreizenden Miniatur-Gemälde, so stellt sich ihm nun eine lange, mit rauhen Felswänden abwechselnde, Bergkette dar, die hinter den blühenden Elbwiesen auf beiden Seiten hoch ihr Haupt erhebt, und doch werden diese Höhen beschämt durch die giganten Felsen der Bärsteine, des Rauensteins, des Jungfer- oder des Nonnen-

steins, hinter welchen der majestätische Königsstein alle überragt. Den noch höhern Lilienstein sehen wir in seiner imponirenden Klarheit prangen, zwischen ihm und dem Königsstein sind der Pfaffenstein und Schneeberg sichtbar, neben dem Lilienstein die Kuppelberge, über ihnen der Zschirnstein hinter den Flächen von Walthersdorf, Porschdorf u. s. w. Den Hintergrund schließt der Rosenberg, welcher die ganze magische Landschaft dominirt. Doch genug! — keine Beschreibung wird je vermögen, uns von dieser Aussicht anschauliche Begriffe beizubringen, wir müssen selbst sehen; Entzücken wird dort oben die kälteste Seele auch ergreifen.

Haben wir den Wagen in die Gegend der Bastei bestellt, können wir nun unmittelbar über Pillnitz nach der Residenz zurückfahren, ohne je wieder aussteigen zu müssen; der Ottowalder Grund bleibt uns in diesem Falle zur Linken, der Liebethaler aber zur Rechten liegen. Trauten wir unsern Kräften aber noch eine weitere Fußwanderung zu, und wurde die Chaise nach Pirna

entsendet, so wandeln wir den reizenden Weg über Wehlstädtel und Posta nach jener Stadt, neben welcher der Sonnenstein liegt.

Es ist bereits zu spät, dem freundlichen Pirna unsere Aufmerksamkeit zu schenken; wir restauriren uns, besteigen den bereit stehenden Wagen und erreichen, wenn auch etwas spät, nichtdestoweniger die Residenz.

Sonnabend.

Noch ein Ausflug.

Der Plauensche Grund. — Reisewitzischer Garten. — Der große Stein. — Potschappel. — Windberg. — Rabenau. — Tharant und seine bemerkenswertheste Umgebungen. — Vesper in der katholischen Kirche zu Dresden. — Italienische Oper. — Konzert im Belvedere auf dem Brühlischen Garten bei Erler. —

Der Plauensche Grund bei Dresden ist, dem Namen nach, in ganz Deutschland und

in den entferntesten Gegenden desselben sogar bekannt. Es müssen dessenzufolge jenem Grunde Naturschönheiten eigenthümlicher und höchster Art beiwohnen, sonst würde sich sein Ruhm schwerlich so weit und so allgemein verbreitet haben.

In der That mein theurer Reisender! unverzeihlich wäre es, wollten wir Dresden verlassen, ohne zuvor noch die Partie nach Tharant, welche uns durch den herrlichen Plauenschen Grund führt, gemacht zu haben.

Wir setzen uns gleich nach Tages Anbruch in den Wagen, denn der Nachmittag erheischt unsere Anwesenheit in der Stadt schon wieder.

Mehrere Wege führen aus der Residenz nach dem Plauenschen Grund; wir schlagen den gewöhnlichsten und zugleich den angenehmsten, nämlich jenen durch die schattige Ostra= und die schöne Friedrichsstädter Allee ein, der uns aus dem Löbtauer Schlage unmittelbar auf die Tharanter Straße bringt.

Wir fahren an dem großen schattenreichen

Reisewitzischen Garten, einem, vom Volke viel besuchten, öffentlichen Vergnügungsorte vorüber; jetzt erblicken wir Plauen.

Gleich hinter diesem Dorfe finden wir den Eingang in jenes liebreizende Thal, der Plauensche Grund genannt, welches die brausende Weiseritz durchströmt.

Man pflegt gewöhnlich das ganze ungefähr drei Stunden lange Weiseritzer Thal, bis nach Tharant hin, mit dem Namen des Plauenschen Grundes zu bezeichnen.

Jeden Augenblick entzückt uns eine neue, stets von der andern verschiedene Ansicht in diesem wild romantischen Thale.

Wäre unsere Zeit nicht zu beschränkt, würden wir den Wagen verlassen, um den großen Stein, ein vorspringendes Felsenhorn, oder auf dem andern Ufer die Berghöhe, auf derem Rücken Dölzschen liegt, zu besteigen; zwei Standpunkte, von denen man sich herrlicher Aussichten erfreut.

Die Straße leitet uns durch Potschappel, ein Dorf, welches durch den bedeutsamen Steinkohlenbau jetzt immer mehr und mehr in Aufnahme kömmt, und zu blühendem Wohlstande gelangt; wir erblicken hier den nahen hohen Windberg, der die andern Höhen und Felsen alle überragt. Er liegt mehr als 900 Fuß über dem Spiegel der Elbe, und die Aussicht von seinem Gipfel ist eine der denkbar herrlichsten.

Durch das Tharanter Thal gelangt man zu einem waldigen Berge, auf welchem wir die interessanten Ruinen der ehemaligen Burg Rabenau erblicken; seitwärts liegt ein kleines Städchen gleichen Namens, dessen Einwohner sich durch Verfertigung geflochtener Stuhlarbeiten nähren.

Nach Ertheilung dieser beiläufigen Notizen wenden wir uns nun sogleich nach Tharant.

Das Städchen liegt zwischen angenehmen Thalgründen weit ausgedehnt und zerstreut. Es befindet sich hier eine vortreffliche königliche Forstakademie.

Wir nehmen an, daß wir Tharant gegen 9 Uhr Morgens bereits erreicht haben, und es bleibt uns nun der ganze Vormittag übrig, die vorzüglichsten Punkte der interessanten Umgegend zu besuchen.

In Mitte der reizenden Thalgründe beugt sich von dem struppigen Kienberge ein Vorsprung, der die altergrauen Schloßtrümmer und die Kirche trägt, hernieder.

Vorerst besteigen wir nun den Schloßberg, um von ihm das reizende Thal zu überblicken. Auf einem Gangsteige an der Nordseite der Ruinen gelangen wir zum Forstgarten, wir erreichen den hohen Vorsprung, Königsplatz genannt, und wallen sofort nach jenen schattigen Buchengängen, welche die heiligen Hallen heißen, und von dort zu Geßners Büste, ehe wir wieder in's Thal steigen, wo uns noch mancher schöner Naturgenuß erwartet.

Auch ein Bad hat Tharant, welches schon manchem Leidenden Linderung und Hülfe gewährte.

Nachdem wir im Städtchen zu Mittage gegessen, treten wir die Rückkehr an; man fährt mit Bequemlichkeit in zwei Stunden von Tharant durch den Plauenschen Grund nach Dresden, und wir erreichen die Residenz noch zu rechter Zeit, um, wenn es beliebt, in der katholischen Kirche der musikalischen Vesper beizuwohnen, welche um vier Uhr anfängt.

Heute wird italienische Oper gegeben; versäumen wir ja nicht eines Kunstgenusses höchster Potenz theilhaftig zu werden.

Sollte sothane Oper zufällig nicht Statt finden, passiren wir den Abend im Brühlischen Garten, dem Konzerte bei Erler im Bellvedere unsere Gegenwart zu schenken.

Aus der Halle im Erdgeschosse des Belvederes gestalten sich die Töne ungemein lieblich und harmonisch.

Nothwendige Schlußbemerkungen zu der Semaine du curieux.

Eine Semaine du curieux — bei allem Streben nach Purismus möchte es schwer fallen, genügend den Ausdruck zu übersetzen, — zum Nutzen der, Dresden so häufig besuchenden Fremden zu schreiben, wurde oft genug vorgeschlagen, allein jene, dem Unternehmen entgegenstehende Hindernisse, schreckten bisher Jedermann ab, sich dem Geschäfte zu unterziehen, und zum Erstenmale wird, hinsichtlich dieser merkwürdigen

deutschen Stadt nämlich, ein Versuch solcher Art gewagt und abgedruckt.

Es werfen sich hier von selbst die Fragen auf: „Ist eine solche Semaine du curieux in der That dem Fremden nützlich, — und welche Ansprüche kann man vernünftigerweise an sie machen?“

Die Beantwortung der ersten Frage glauben wir dem reisenden Publikum selbst, in der festen Ueberzeugung anheim stellen zu dürfen, daß die Entscheidung dem Unternehmen keinen Nachtheil bringen wird, was aber den andern Punkt betrifft, stellt man fest:

„Eine Semaine du curieux muß dem Fremden, der nur ganz kurze Zeit an Ort und Stelle sich aufhalten kann, Anleitung geben, das Merkwürdigste des Merkwürdigen also aufzu-

suchen, daß, man möchte sagen, auch nicht eine Viertelstunde zwecklos verschleudert wird.

Andere Hauptbedingung bleibt, daß die Leistung, nach einer wohldurchdachten Reihenfolge geordnet, sich darstelle. Um nur ein Beispiel anzuführen, welches unsere diesfalsige Meinung klärer machen dürfte, bemerken wir: daß es Mangel an Einsicht gewesen seyn würde, wenn man den Fremden erst in die Antiken-Galerie, und dann Tags darauf in die Halle, wo die Mengsische Gipsabgüsse stehen, eingeführt hätte.

Allein aus der Definition, welche man von der Semaine du curieux hier gab, geht von selbst hervor, daß es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, in ihr eine, wenn auch noch so gedrängte eigentliche Beschreibung der Stadt Dresden zu liefern, und

man sieht sich daher schon genöthiget, dem dringendsten diesfalsigen Bedürfnisse durch einen Anhang abzuhelfen, der aber ganz in dem Geiste entworfen ist, von welchem man sich ursprünglich leiten zu lassen für gut fand.

Wiederholungen sind Fehler, in welche Topographen nur zu leicht und häufig verfallen, die man aber in dieser kleinen Skizze sorgfältigst dadurch zu vermeiden strebt, daß man in den nun folgenden Notizen, blos in durchaus nicht zu umgehenden Fällen, Gegenstände aufnehmen wird, welche in der Semaine du curieux bereits berührt worden sind.

Sachsens Regentenfolge

und

Dresden;

historisch skizzirt.

Einige wollen den Namen der Residenz-Stadt von dem serbischen Worte Drozdzim – trotzen – Andere dagegen von Trasi – Fähre – ableiten. Es würde dessenzufolge nach der ersten Definition soviel als eine Veste, nach der andern aber einen Ort der Ueberfahrt bedeutet haben.

Belachenswerthe, bereits in sich selbst verfallene Hypothesen nannten den römischen Feldherrn Drusus als Gründer der Stadt, die als dessen Kolonie, Tropaea Drusi, ursprünglich geheißen haben soll.

Bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts deckt ein dunkler, bisher nimmermehr enthüllter Schleier Dresdens Geschichte, und wir verschmähen den geneigten Leser mit bloßen Mährchen zu unterhalten.

Die erste wendische Kolonie, aus welcher sich nachher Dresden bildete, entstand auf dem rechten Elbufer.

Die älteste bis jetzt bekannte Urkunde, mit welcher Dresdens glaubwürdigere Geschichte anhebt, ist ein daselbst 1206 unterzeichneter Fehde-Brief des Markgrafen Dietrich gegen den Burggrafen von Dohna, und mit diplomatischer Gewißheit läßt sich bestimmen, daß Dresden um das Jahr 1206 bereits Stadt gewesen.

Ursprünglich stand Dresden unter dem Meißner Stifte, kam aber in der Folge unter die Herrschaft der Markgrafen. Das Jahr dieser allerdings sehr wichtigen Veränderung läßt sich nicht bestimmen, und wahrscheinlich nur — keinesweges erwiesen — bleibt bloß, daß schon Otto der reiche bisweilen in Dresden die alte markgräfliche Burg auf dem Taschenberge bewohnt haben dürfte, als deren Erbauer dieser Fürst genannt wird.

Voll geschichtlicher Gewißheit stellt sich Dres-

den indeß als markgräfliche Residenz erst unter Heinrich dem erlauchten dar, und von nun hob die Stadt an allmählich in Aufnahme zu kommen.

Heinrichen folgte in der Regierung dessen Sohn, Friedrich der kleine, allein 1299 nahm dessen Bruder Albrecht, mit Recht der Unartige genannt, Dresden mit Gewalt weg, und verkaufte es samt Thüringen und Meißen an Wenzel, Böhmens König, der aber nie zum förmlichen Besitz gelangen konnte, weil die braven Dresdner voll Standhaftigkeit ihrem rechtmäßigen Herren, dem kleinen Friedrich, anhingen.

Nichtsdestoweniger verkaufte in der Folge dieser Friedrich (im Jahr 1300) Dresden an den Brandenburger Markgrafen, Waldemar, welcher es sofort an Friedrich mit der gebissenen Wange — versetzte.

Seit dieser Zeit blieb Dresden bei dem Hause der Markgrafen von Meißen, und fiel im

Jahre 1485 bei der bekannten Landesvertheilung zwischen Ernst und Albrecht — letzterem zu; es wurde die Residenz der albertinischen Linie, und hob sich, begünstiget durch diesen Umstand, schnell genug zur Höhe.

Im Jahr 1491 wurde beinahe die ganze Stadt ein Raub der Flammen, allein des wackern Albrechts reger Eifer ließ Dresden während einem Zeitraume von kaum acht Jahren aus seiner Asche wieder erstehen.

Nach Alberts Tod, -1500- übernahm dessen Sohn, Georg der Bärtige, die Regierung. Er wurde der Erbauer des nach ihm benannten Schlosses, so wie auch er es war, der die Stadt mit Festungswerken versehen ließ.

Der bärtige Georg zeigte sich ein heftiger Gegner der Reformation, dagegen führte sein Bruder und Nachfolger Heinrich der Fromme, gleich nach seinem Regierungsantritte, die gereinigte Glaubenslehre in Dresden und allen ihm zugehörigen Ländern ein, indeß er während

seiner freilich nur zweijährigen Regierung sich um die Verschönerung und Erweiterung der Residenz wenige Verdienste erwarb.

Dem frommen Heinrich succedirte 1541, sein Sohn, Moritz, unter Sachsens Regenten der ausgezeichnetsten einer.

Dresdens Festungswerke erhielten größtentheils unter diesem Kurfürsten diejenige Gestalt, welche ihnen bis zu den denkwürdigen Katastrophen der neuesten Zeiten verblieb; dieser geistreiche und thätige Regent legte die Moritzstraße an; baute ein neues Schloß nebst einer dazu gehörigen Kapelle, verwandelte die Dörfer Poppitz und Fischersdorf in Vorstädte, ließ die düstern Haiden vor dem schwarzen Thore fällen, und wurde auf unzählige Weise der Verschönerer und Wohlthäter der Stadt, obwohl er während seiner nur zwölfjährigen Regierung gerade so vielen Feldzügen beiwohnte.

Der edle August I. blieb hinter seinem berühmten Vorgänger keineswegs zurück, ja er that

für Dresden mehr noch beinahe, als unter diesem geschehen.

Auf Augusts Befehl wurden 1559 — die Straßen der Residenz gepflastert und mit Schleussen versehen, er baute die Kreuzschule, das Zeughaus, und mehrere andere öffentliche Gebäude, und machte sich um Wissenschaft und Kunst hoch verdient.

Die beiden Christiane, Augusts nächste Nachfolger, suchten in dessen Fußtapfen zu treten, und trugen ihrerseits auch möglichst dazu bei, mehr noch die Aufnahme und den Wohlstand ihrer Residenzstadt zu fördern.

Unglücke großer und mannigfaltiger Art bezeichneten Johann Georgs I. Regierung. Durch Krieg, Pest, Theurung, Feuersnoth und schlechtes Geld sah sich Dresden heimgesucht; nicht destoweniger wurde Neustadt befestiget, und das große Wagenhaus erbaut.

Ungemein eingenommen für Prunk und Glanz

stellt in Sachsens Regentengeschichte sich schon Johann Georg II. dar.

Diesem Fürsten hatte Dresden ein schöneres Schloß, den großen Garten, das erste Operhaus, das Ballhaus, das Rathhaus und mehrere große Gebäude zu verdanken, auch erhob er Ostra zur Stadt, und machte großen Aufwand, der aber der Bürgerschaft der Hauptstadt frommte.

Unter der vierzehnjährigen Regierung Johann Georg III. und IV. erhielt Dresden den Ausfall, ein Blockhaus auf der Brücke, welches in der Folge abbrannte, das Waisenhaus u. s. w.

Auf sothane Weise war die Bahn geebnet, in der nun ein Paar der glänzendsten Sterne strahlen, seine Vorgänger überstrahlen sollte.

Dresdens interessanteste Epoche hub mit den beiden hochstrebenden Augusten an, welche Poloniens bedeutsame Krone mit der

sächsischen auf den erhabenen Häuptern vereinigten.

Wie durch den mächtigen Impuls zauberischer Kraft sah man unter August II. einen feenähnlichen Pallast nach dem andern erstehen; der Strassen nächtliche Finsterniß mußte zweckmäßiger Erleuchtung weichen; Neustadt erhob sich aus ihrem Staube; Ostra wurde in die heutige Friedrichstadt umgewandelt; Wissenschaften und Künste blüheten in frischerem Reize, des neuen Regenten prunkvolles Hoflager setzte Europa in Erstaunen; aus allen Weltgegenden strömten, diese Wunder in der Nähe zu schauen, reiche und vornehme Fremde nach Dresden.

Dieses Monarchen würdiger Sohn, August III, ging voll Scharfsinn in die großen Plane des verstorbenen erlauchten Vaters ein; er vollendete mit Besonnenheit, was dieser begonnen hatte, und unter ihm wurde die katholische Kirche, dieses glänzende Meisterstück architectonischer Kunst erbaut.

Doch eine schwere, eine verhängnißvolle Zeit

nahete nun unserm bisher so glücklich gewesenen Dresden.

Der siebenjährige Krieg war ausgebrochen. Schon im Jahr 1756 wurde die Hauptstadt von Preußens zweitem Friedrich eingenommen, und bis 1759 behauptet.

Als die Oestreicher Miene machten, Dresden erstürmen zu wollen, ließ Friedrich II. – 1758 – die Pirnaer und Wilsdruffer Vorstädte in Asche legen; der Schade betrug 1 Mill. 30,000 Thlr., 1500 Familien waren an den Bettelstab gebracht, und das unglückliche Dresden selbst mußte 200,000 Thaler Brandschatzung aufbringen.

Als 1759 Habsburgs Fahnen zum zweitenmale vor Dresden wehten, brannten die Preußen, die kaum wieder erbaute, doch schon 85 Häuser starke, pirnaische Vorstadt zum andernmale nieder, und nichts destoweniger mußte der kriegerische zweite Friedrich die Stadt mit seinem Heere verlassen.

Die Oestreicher zogen ein, und jetzt erst schlu-

gen die schwarzen, — die unvergeßlichen Stunden allgemeiner Zerstörung.

Voll Wuth belagerten die Preußen die Stadt, vom 14. bis 30. Juli 1760, wobei 5 Kirchen und über 400 Häuser eingeäschert, viele Bürger getödtet und verstümmelt wurden.

Am 19. Juli flogen allein mehr denn 1400 Bomben- und Kanonenkugeln in die Stadt, und die Eingeweide der Erde allein bothen den geängstigten Einwohnern Rettung noch dar.

Und doch mußte Friedrich II. die Belagerung aufheben, Dresden blieb bis zum Frieden — 1763 — in kaiserlichen Händen.

Nachdem die Schreckenszeit geendet hatte, waren täglich 50 Bauerwagen nöthig, den Schutt wegzuräumen und vorerst die Straßen wieder einigermaßen gangbar zu machen.

Viele Tausende der unglücklichen Einwohner wanderten aus, der größte Theil der Zurückgebliebenen bewohnte die Schwibbögen der Kirchen, Kirch-

höfe, Brandstellen u. s. w. dem schrecklichsten Mangel Preis gegeben.

Ueberhaupt verlohr Dresden, im Laufe des siebenjährigen Krieges, 790 Häuser, 5 Kirchen, 8000 Einwohner, und mehrere Millionen baares Geld.

Friedrich Christian regierte nur zehn Wochen; ungemein wohlthätig in der vorhandenen äußerst kritischen Lage aber war die vierjährige weise Reichsverwesung des Prinzen Xaver; er wußte durch nimmer zu ermüdende Anstrengung und durch den scharfsinnigsten Aufwand aller nur denkbaren Mittel den zweckmäßigern Wiederaufbau der Stadt zu bewerkstelligen.

Endlich bestieg Friedrich August der Gerechte — 1768 — den Thron. Was der edle Fürst seinem Volke und seiner herrlichen Hauptstadt wnrde, was er ihnen in diesem Augenblicke noch ist, — weiß nicht nur jeder Sachse, es ist jedem gebildeten Deutschen bekannt, und verlohrene Mühe wäre es daher zu nennen, wollte man die hohen Tugenden, die ausgezeichneten Verdienste,

dieses allgeliebten, allverehrten Regenten, hier aufzählen. Er vollendete, was der Reichsverweser rühmlich begonnen hatte, und Dresden erreichte einen Gipfel des Glückes und Wohlstandes, wie vielleicht nie zuvor.

Tiefe Wunden schlugen die Ereignisse der neuesten Zeit zwar dem schönen Sachsenlande und seiner hochberühmten Residenz, allein Phönix heißt der Name des Genius, welcher über Thuiskons Florenz waltet; so oft hat dieser Genius in hehrer siegender Gloria aus der Asche zum Aether sich erhoben, und auch jetzt verläugnete er die angestammte Natur nicht.

Daß dieses mehr als eine dichterische Floskel, — unwürdig des Geschichtschreibers — ist, wird gerne jeder sinnige Fremde eingestehen, und sollte ihm auch nur eine glückliche, Genußreiche Woche in Dresden hinzubringen, verstattet gewesen seyn.

Topographische Notizen.

Lage. — Klima. — Hauptbestandtheile der Stadt und ihre Verbindung unter einander. — Brükken. — Festungswerke. — Skizzirte Eintheilung der Straßen. — Kirchen. — Königliches Schloß und Prinzenpalais. — Vorzüglich bemerkenswerthe öffentliche und andere Gebäude. — Gärten. —

Dresden liegt in Mitte eines, fünf Meilen langen, anmuthigen Thales auf beiden Ufern der Elbe.

Das Klima ist beständig, trocken und gesund; der Ostwind ist der vorherrschende; die Nächte sind selbst im Sommer, in der Regel, kühl, und der Winter behauptet strenge, größtentheils anhaltende Kälte.

Dresden wird eingetheilt: I.) in Alt-Dresden, (Alt-Stadt) oder die Residenz mit ihren drei Vorstädten, nähmlich: der Wilsdruffer, der Seevorstadt und der Pirnaischen; II.) in Friedrichsstadt, von jenem Theile durch die Weiseritz getrennt, beide auf der Elbe linkem Ufer; und III.) in Neustadt auf dem rechten Elbufer, wozu der Neue Anbau und die Scheunenhöfe zu zählen.

Alle drei Haupttheile enthalten zusammen gegen 11 Millionen Quadratellen an Flächenraum. Der Neue Anbau, in seinem Umfange größer, als Dresden selbst, dehnt sich längs der Elbe aus, und sein Flächeninhalt mag ungefähr 456 Klafter betragen.

Die berühmte große steinerne Elbbrücke verbindet die Neustadt mit der Altstadt und ihren Theilen; durch eine zweite steinerne Brücke über die Weiseritz hängt die Wilsdruffer Vorstadt mit der Friedrichsstadt zusammen.

Mit dem Abtragen der Festungswerke wird seit 1817 fortgefahren, und die demolirten Werke werden in Anlagen umwandelt, die zur Verschönerung der Stadt beitragen.

Die Verbindung aller Theile der Stadt Dresden geschieht durch 61 Straßen, viele der unbedeutenderen kleinen Quergassen nicht mitgerechnet.

Bei der jetzt folgenden detaillirten Beschreibung der einzelnen Stadttheile, wird man die vorzüglicheren Straßen in einer Art aufführen, welche

geeignet, dem Fremden die bequemste oberflächliche Uebersicht zu verschaffen.

I.) Altstadt, innerhalb ihrer Ringmauern.

Sie hat drei Thore. 1.) das Wilsdruffer, gegen Abend; 2.) das Seethor, gegen Mittag; 3.) das Pirnaische, gegen Morgen. Auf der Mitternachtseite der Altstadt führt durch das königliche Schloß ein Durchgang, das Georgen- oder Schloßthor, welches jedoch kein eigentliches Stadtthor gelten kann.

Die vornehmsten Straßen und Gassen in der Altstadt sind: die große und kleine Frauengasse, die Kirch- und weiße Gasse, die Moritzstraße, die Pirna'sche Gasse, die große und kleine Schießgasse, die Rammische (Rampsche) Gasse, die grosse und kleine Salzgasse, die große und kleine Fischergasse, die Töpfergasse und die Augustusstraße, welche insgesamt auf

den Neumarkt führen, welcher an den Jüdenhof stößt.

Zum Altmarkt, der ein ziemlich regelmäßiges Viereck bildet, an den Kreuzkirchhof und an die Kreuzgasse anstößt, führen: die Schloß-, Schösser-, und Lochgasse, die große und kleine Marktgasse, die Schreibergasse, Seegasse, breite Gasse, Zahngasse, Webergasse, Scheffelgasse, Wilsdruffer- dann die große und kleine Brüdergasse.

Noch erwähnt man des Taschenberges, der auf einen Freiplatz führt, über welchen man in das italienische Dörfchen und in den Zwinger gelangt.

Vorstädte der Altstadt.

Sie haben außer einigen gewöhnlich verschlossenen, oder sogenannten blinden Schlägen, acht offene Ausgänge. Diese heißen: 1.) der Ziegelschlag, der nach Blasewitz leitet; 2.) der Rampische, an der Pillnitzerstraße; 3.) der Pirnai-

sche, zum großen Garten und nach Pirna lenkend; 4.) der Dohnaische, der auf den Weg nach Dohna führt; 5.) der Dippoldiswaldaer, man gelangt durch ihn nach Dippoldiswalda und Maxen; 6.) der Falkenschlag, der nach Plauen und Tharant bringt; 7.) der Freibergerschlag; und endlich nach der Elbe hin 8.) der Ostraschlag.

Die Vorstädte sind in Gemeinden eingetheilt, und es giebt deren zehen.

Dem angenommenen Systeme treu, erwähnt man auch hier nur der vorzüglichsten Straßen, welche die Hauptrichtung angeben.

a.) Pirnaische Vorstadt.

Sie wird durch die Pirnaische Gasse, die von dem Thore nach dem Schlage gleichen Namens führt, durchschnitten, und in zwei beinahe gleiche Hälften getheilt.

Links dehnt sich die neue Gasse nach der Rampischen hin, und durch diese gelangt man zum Ramp'schen Schlage; die große Ziegel-

gasse ist eine Verlängerung der neuen Gasse, und leitet zum Ziegelschlag. Aus der Pirnaischen Gasse rechts geht man in die lange Gasse, die bis an den Kaidiltz-Bach reicht. An diesem Bache lang schlängelt sich die Dohnaische Gasse; ihre westliche Hälfte gehört bereits:

b.) zur Seevorstadt.

Wie die Pirnaische die östliche, so umschließt diese Vorstadt die südwestliche Seite der Altstadt.

Sie wird ihrer Länge nach links außer der Dohnaischen von der Halbengasse und großen Oberseegasse; in Mitte von der Reitbahn- und großen Plauenschengasse; Rechts durch die kleine Plauensche durchschnitten. Diese genannten Gassen stehen durch mehrere kleine Quergäßchen in Verbindung; aus der ersten und vorzüglichsten Querstraße: am See genannt, gelangt man

c.) in die Wilsdruffer Vorstadt.

Sie dehnt sich auf der Abendseite der Alt-

Stadt bis zur Elbe hin, und ist zwar die älteste, aber auch die ungeregeltste der Dresdner Vorstädte.

Man findet, aus dem Thore kommend, in dieser Vorstadt links, gleich vom Thore an, eine Straße, die nach dem Poppitz und zugleich an den Falkenschlag führt; von da aus einen Weg, der nach dem Dorfe Plauen und in dessen Umgegend hinweiset. Diese Straße wird auf der rechten Seite begränzt von der Fischersdorfer- der Rosengasse und der Freiberger Straße. Rechts vom Thore aus kömmt man auf die Brücke, beim Schlachthause auf die Gerbergasse; links an dieser befinden sich die Hunds- Mittel- und Grünegasse. Etwas weiter rechts beim Bürgerschießhause befinden sich das Trabanten- und Feigengäßchen, so wie die Schießgasse und Viehweide. Durch das Wilsdruffer Thor gelangt man auch, wenn man sich rechts wendet, zur Zwingerbrücke und der damit verbundenen Ostra-Allee, und durch diese wandern wir nun

II.) nach der Friedrichsstadt.

Sie bildet ein fast regelmäßiges Viereck, welches aus einem großen Marktplatze und vier Hauptstraßen besteht.

So wie man die oben erwähnte steinerne Weiseritzbrücke überschritten hat, tritt man in die schöne und breite Brückenstraße, welche zum königlichen Vorwerke und einem blinden Schlage führt.

Am Ufer der Weiseritz lang, von der Brücke links, kömmt man in eine schattenreiche Kastanien-Allee, die unter dem Namen der Wasserseite (oder an der Weiseritz) bekannt. Aus dieser Allee gelangt man in die Badergasse, in die Prießnitzer und die Schäfferstraße, welche alle mit der Brückenstraße parallel laufen, und durch Quergassen untereinander in Verbindung stehen.

Nach dem ursprünglichen Plane sollte die Friedrichsstadt gerade noch einmal so lang werden, als sie wirklich ist.

III.) Neustadt.

Sie hat zwei Thore, nördlich das schwarze, und westlich das weiße, samt drei nach der Elbe führenden Ausgängen, nämlich: dem Wiesenthore, Baderthore und dem Elbschlag.

Die Hauptstraße ist mit Linden besetzt, dehnt sich in einer geraden Linie von der Elbbrücke nach dem schwarzen Thore hin, und theilt die Neustadt in zwei gleiche Hälften, von denen die östliche, der Länge nach, von der breiten Gasse durchschnitten wird. Vom Eingange der Brücke, rechts, öffnet sich die Klostergasse, links die große Meißensche.

Aus der Hauptstraße leiten die Frohngasse, die Pfarrgasse, und der Obergraben, nach der Rhänitzgasse in die westliche Hälfte der Neustadt, so wie man auch aus jener Hauptstraße rechts durch die Kirchgasse und Ritterstraße noch der breiten Gasse, und mithin in der Neustadt östliche Hälfte gelangt.

Die nöthigen Verbindungen sind in beiden Hälf-

ten noch durch mehrere größere oder kleinere Quergassen hergestellt.

Der Marktplatz, mit der berühmten Bildsäule August II. befindet sich, wenn man von der Elbbrücke herabschreitet, vor dem Eingange der Hauptstraße.

Die westliche Hälfte der Neustadt wird durch die schöne, mit Bäumen bepflanzte Königsstraße begrenzt, und bringt auf den Palaisplatz.

IV.) Neuer Anbau und Scheunen.

Der Neue Anbau liegt nordöstlich von der Neustadt, vor dem schwarzen Thore, und bildet deren einzige Vorstadt. Die weitläufige Anlage wird durch die Bautzener-, Radeberger- und Königsbrücker Landstraßen durchschnitten.

Dem Thore gerade gegenüber öffnet sich die Alaungasse, welche von der Bader- oder Schulgasse durchschnitten wird, von welcher links die weiße und schwarze Gasse ablaufen;

am Ende der Badergasse rechts tritt man in die Judengasse, sie läuft längs deren Begräbnißplatze.

Nördlich von der Neustadt und westlich von dem Neuen Anbau finden wir die Scheunen oder Scheunenhöfe; sie gehören nicht zu diesem, und hängen mit demselben auch nicht zusammen.

Kirchen, in sämmtlichen Theilen der Stadt.

Außer den vorzüglichsten in der Semaine du curieux bereits beschriebenen, giebt es in Dresden noch folgende Gotteshäuser:

I.) Altstadt.

a.) die Kirche der Reformirten in der Kreuzgasse. Einfaches Gebäude, ohne Thurm, mit einem schönen Vorhofe.

Vorstädte der Altstadt.

b.) Johanniskirche, auch böhmische genannt, liegt rechts vom pirnaischen Thore. Merkwürdiger als der Tempel selbst bleibt der große

mit 165 Schwibbogen umgebene Gottesacker; man findet unter mehr als 2000 Denkmalen, mehrere geschmackvolle und sehr interessante. Hier ruht der deutsche Juvenal — Rabener. Es wird in dieser Kirche abwechselnd deutsch und böhmisch geprediget.

c.) Waisenhauskirche, neben dem Waisenhause, an der Grenze der pirnaischen Vorstadt. Einfaches Gebäude, ohne Thurm, das Innere nicht prunkend.

d.) Kapelle des katholischen Josephinenstiftes, ein Seitengebäude des Stiftes selbst, auf der großen Plauenschengasse. Geschmackvoll dekorirt; Altarblatt von Dietrich; Deckengemälde von Müller. Die Kapelle wird in der Charwoche vom Hofe besucht.

e.) Kapelle des Jakobsspitals vor dem Wilsdruffer Thore. — Keiner besondern Auszeichnung werth.

f.) Annenkirche; Pfarrkirche der Wilsdruffer Vorstadt und eines Theiles der Seevorstadt.

Der Thurm ist noch nicht ausgebaut, es sind aber bereits Fonds zu seiner Vollendung vorhanden, welche ehestens statt finden wird. Das Altarblatt stellt ein Nachtmahl en bas-relief dar; das Deckengemälde ist von Müller. Diese Kirche war im siebenjährigen Kriege von den Preußen gänzlich zerstört, und ist erst nach geschlossenem Frieden wieder hergestellt worden.

g.) Kapelle des Bartholomäischen Spitals, einst, und vor dem Dasein der Annenkirche die Pfarre der Wilsdruffer Vorstadt, stammt aus dem Mittelalter, und wurde ausschließlich von den abgesonderten Aussätzigen besucht. Die Ausschmückung des Innern entspricht dem Geiste der Zeit, in welcher sie vorgenommen wurde.

h.) Lazarethkirche in der Wilsdruffer Vorstadt, und zum Lazareth- oder Pestilenzhause gehörig, wurde 1738 neu und zweckmäßiger eingerichtet.

II) Friedrichsstadt.

i.) Pfarrkirche, wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehr gut und zweckmäßig erbaut, und hat einen 80 Ellen hohen Kirchthurm.

k.) Kapelle des Krankenstifts, im hintern Flügel des katholischen Krankenhauses, ist klein aber regelmäßig angelegt, und wird drei mal jährlich vom Hofe besucht. Der zu dieser Kapelle gehörige katholische Kirchhof zeichnet sich durch eine schöne Marmorgruppe von B. Permoser aus.

III.) Neustadt.

l.) Pfarr- oder heilige Dreikönigskirche, auf dem Freiplatze am schwarzen Thore, ohne Thurm mit hohem Portale. Das Innere ist einfach verziert und sehr hell. Die Orgel ist groß und gut, und in akustischer Hinsicht wohnen dem Tempel bedeutsame Vorzüge bei.

Seit die Pfarrkirche in der Person des Herrn Schmalz aus Wien einen vortrefflichen Kanzelredner gewonnen hat, wird sie häufiger besucht. (Kirchhof s. Semaine du curieux.)

m.) Katholische Kapelle im linken Flügel des Kasernengebäudes, einst der kaiserlichen Gesandtschaft, nun der katholischen Gemeinde der Neustadt und des Neuen Anbaus eingeräumt. Sie wird in der Charwoche gleichfalls vom Hofe besucht. - Drei Altäre mit Gemälden. - Die schöne Orgel wurde 1814 von den Russen zerstört.

Königliches Schloß und Prinzen-Palais.

Dieses große Gebäude, mit drei Thoren, besteht aus zwei Flügeln, die Hauptseite, welche nach der Elbbrücke gekehrt ist, nicht gerechnet, hat mehrere Zwischengebäude und zwei Höfe.

Der Schloßthurm ist der höchste der Stadt.

Die Gemächer dieser ehrwürdigen Hofburg zeugen noch jetzt von der Prachtliebe eines zweiten Augusts, allein auch Kunstsinn, selbst Geschmack sprechen uns aus denselben freundlich an.

Vorzüglich sehenswerth sind: der Audienzsaal;

der Speisesaal; das Porzellan=Kabinet; der Tanzsaal; die Zimmer der Königin u. s. w.

Man findet in allen diesen Gemächern, entweder herrliche Tapeten, oder schöne Gemälde, und in der Hauskapelle sogar welche, von den Zauberpinseln eines Rubens und Mengs erschaffen.

Der einstens, seiner seltenen Größe halber, berühmte Riesensaal — es wurden in demselben Scheibenschießen gegeben — existirt längst nicht mehr, indem das Lokal unterschlagen wurde, und nun verschiedene Gemächer, Durchgänge und dergleichen bildet.

Das Prinzen=Palais ist im neuern Stile erbaut, liegt am Taschenberge, besteht aus zwei Flügeln, und hat zwei Höfe. Es wird von den Prinzen Anton und Maximilian mit ihren Familien, und der Prinzessin Maria Anna, bewohnt.

Vorzüglich sehenswerth in diesem Gebäude sind: die herrliche Hauskapelle, und eine Sammlung

von Familienbildern; auch befindet sich in dem Prinzen-Palais eine Bibliothek von 8000 Bänden.

Vorzüglich bemerkenswerthe öffentliche und andere Gebäude.

I. Altstadt.

Das Brühlische Palais kehrt sich mit seiner Hauptseite nach der Augustusstraße; seine Hinterseite stößt an den Wallgarten. Es enthält in seinem Innern vielen Raum, ist ein sehr schönes, längst nun schon landesherrliches Gebäude, in dem einige Dikasterien ihren Sitz haben, und sich die Lehrsäle der Akademie der Künste u. a. m. befinden.

Der äußerste Flügel nach dem Zeughause hin, schließt das ehemalige Brühlische Theater ein, in welchem 1814 zuletzt Vorstellungen gegeben wurden.

Das Zeughaus in der Rammischen

6*

Gasse bildet ein regelmäßiges Viereck, und hat große und weite Höfe. Es gehörte einst unter die berühmtesten und merkwürdigsten Waffenhallen der Welt, ist zwar durch stürmische Zeitverhältnisse, hinsichtlich seines Ruhmes, beeinträchtiget worden, wahret aber nichts destoweniger immer noch bedeutsame und interessante kriegerische Vorräthe in seinem Innern. In einem Saale des zweiten Stockwerks machen wir auf das Denkmal des General Hoyer aufmerksam.

Unter dem Zeughause befinden sich große, in der That sehenswerthe landesherrliche Keller.

Ferner gehören noch zum Zeughause: die Stückgieserei, das Zeugwagenhaus und das Kufenhaus.

Die Münze auf dem Platze an der Frauenkirche, unfern vom Zeughause, ist die einzige Münzstätte im Lande, außer der Grünthaler, wo aber nur Kupfermünze geprägt wird.

Neben der Münze bemerken wir das Cosel-

sche Palais, eines der bedeutsamsten Privathäuser in der Stadt.

Das Salzhaus befindet sich in der nahe gelegenen Salzgasse.

Das medicinisch-chirurgische Akademie-Gebäude steht im Hofe des Zeughauses, und in einem Hause daneben befindet sich: die Hebammen-Anstalt; auf dem Platze des ehemaligen Walles aber finden wir den neuangelegten Pflanzengarten der Akademie; reisende Aerzte werden nicht unterlassen diese Institute zu besuchen.

An der Ecke des Pflanzengartens erblickt man das interessante Denkmal des großen Kurfürsten Moritz, und es verlohnt der Mühe wohl, diesem Denkmale eine aufmerksame Beschauung zu weihen.

In der Pirnaischen Gasse befinden sich: das Post- das Amt- und das Landhaus. Das letztere, ein herrliches, sehr geräumiges Gebäude, ist der Versammlungsort der Landstände.

Die Moritzstraße ist reich an den schönsten

Privathäusern; wir machen hier blos auf das Haus aufmerksam, welches einst der bekannte Kanzler Crell bewohnte, der auf dem Schaffote endete.

Uebrigens liegt es außer dem Plane dieses Werkchens, regelmäßig mehrere der vorzüglichsten Privatgebäude anzuführen, deren Aufzählung für den Reisenden von geringem Interesse seyn, und ihn eher ermüden würde.

Das Gewandhaus in der Kreuzgasse hat einen der größten Säle der Residenz; es werden in diesem Saale zwar Konzerte gegeben, allein es ist Schade, daß er sehr niedrig ist.

Das Fraumutter-Haus liegt dem Gewandhaus gegenüber; es verdankt seine seltsame Benennung dem Umstande, daß es einst von Georg I. Mutter bewohnt wurde.

Das Rathhaus am Altenmarkte ist ganz von gleicher Bauart mit dem anstoßenden Resourcegebäude; in Mitte des gemeinschaftlichen Daches erhebt sich ein achteckigter Thurm.

Das Schauspielhaus, oder das kleine Opernhaus im italienischen Dörfchen vereiniget, allgemein anerkannt, in seiner Bauart sehr bedeutsame Fehler, welche auf seine eigenthümliche Bestimmung störend einwirken.

Vorstädte der Altstadt.

Das Gartenschloß des Prinzen Anton von Sachsen mit einer Sternwarte liegt auf der langen Gasse der pirnaischen Vorstadt. Die Ställe und eine schöne Reitbahn befinden sich in dem Seitengebäude.

Das Waisenhaus finden wir in derselben Vorstadt, in der Waisenhausgasse.

Die Thierarzneischule in der Gasse am See (Seevorstadt) darf hier nicht unerwähnt bleiben.

Das Schießhaus, zwischen der Schießgasse und dem Viehweideplatz in der Wilsdruffer Vorstadt, ist ein sehr altes Gebäude. Viele alte Nationalschilde werden hier aufbewahrt. An

dem gewöhnlichen Scheibenschießen im Monate Julius pflegten sonst selbst die Fürsten des Landes häufig Theil zu nehmen.

Der große königliche Stall, rechts vor der Ostra = Alle, ist sehenswerth; er faßt gegen 400 Pferde.

Das Klugische Bad am Wiesenschlage vermiethet Sommerwohnungen.

II. Friedrichsstadt.

Das Gebäude der Realschule und der damit verbundenen Lehranstalten ist das ansehnlichste auf der Badergasse.

Das Amtskrankenhaus liegt am Markte, und das baiersche Brauhaus auf der Schäferstraße.

III. Neustadt.

Das sogenannte Block = oder Kommandantenhaus grenzt an die Brücke, und ist in einem

edlen Stile aufgeführt; es enthält im Erdgeschosse, außer mehreren Militairbehörden, die Hauptwache, welche auf der Hauptseite nach der Allee hin fünf Arkaden bildet.

Das Rathhaus, an der Hauptstraße, ist ein großes, sehr geräumiges Gebäude; im Erdgeschosse befinden sich die Stadtkeller, in den obern Etagen die Expeditionen, das Leihhaus, mehrere große Säle u. s. w.

Das Kadettenhaus oder das Gebäude der Ritterakademie am Ende der Ritterstraße, bildet ein längliches Viereck, und die innere Eintheilung entspricht vollkommen ihrem Zwecke.

Der Jägerhof, der sich vom ehemaligen Walle bis beinahe zur Elbe hin ausdehnt, besteht aus einer unregelmäßigen Gebäude-Masse, wird in den großen und kleinen eingetheilt, hat weite Höfe, und enthält verschiedene Vorrathhäuser, einen Bauhof, Hundezwinger u. s. w.

Bis zum Jahre 1733 wurden hier reissende Thiere, als: Löwen, Tiger und dergl. aufbewahrt, welche sich nun größtentheils ausgestopft im Naturalienkabinete befinden.

Die Häuserzahl in sämmtlichen Theilen der Stadt wird auf 2744 angegeben.

Gärten.

Die meisten der Bemerkenswerthen sind ebenfalls schon in der Semaine du curieux berührt, und nur einige bleiben uns übrig, welche wir hier noch in Kürze zu würdigen haben:

Des Prinzen Anton von Sachsen Garten befindet sich in der pirnaischen Vorstadt und verdient nun die erste Stelle. Er zeichnet sich durch geschmackvolle Anlagen aus, und ist in sehr gutem Stande.

Aus dem oben erwähnten Gartenschlosse gelangt man auf einen offenen Platz, der in eine schattige

Kastanien-Allee leitet, und hier fesseln meisterhafte Statuen und Gruppen von Mattielli unsere Aufmerksamkeit.

Liebliche Einsamkeit spricht den Wallenden im Garten selbst freundlich an, den ein Kanal durchströmt; im dichten Gebüsche finden wir die sehenswerthe Einsiedelei mit ihrer Kapelle und einem al Fresco gemalten Saal.

Der Orangen- oder Herzoginn-Garten, an der Ostra-Allee, hat für Botaniker vorzügliches Interesse. Er verdankt in dieser Hinsicht seine Vorzüge dem geschickten, verstorbenen Hofgärtner Seidel, von dem auch ein gedrucktes Verzeichniß der im Garten befindlichen Pflanzen vorhanden.

K. A. Seidel ist in des Vaters Fußstapfen getreten, und ein würdiger Pfleger dieses Gartens geworden.

Der Seidelische Garten auf der äußern Rammischen Gasse darf hier nicht unerwähnt blei-

ben; ihm stehen die Gebrüder Traugott und Jakob Seidel mit Sachkunde und unermüdeter Thätigkeit vor, und der Eingeweihte wird staunen über den Reichthum seltener Pflanzen, der sich in diesem, erst seit wenigen Jahren bestehenden, Garten vorfindet.

Der japanische Palais-Garten in Neustadt steht dem Publikum offen, und zeichnet sich durch eine herrliche Aussicht nach den lieblichen Weinbergen aus, welche sich, die Elbe lang, nach Meißen hinab ziehen. Auch hier erwartet den Blumenfreund, so wie den Pflanzenkenner, eine reichliche Erndte.

Statistische und andere Notizen.

Bevölkerung. — Lebensmittel und Lebensweise. — Wohnungen. — Krankheiten. — Unterricht, Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten. — Wissenschaft und Kunst. — Notizen vermischten Inhaltes.

Bevölkerung. — Lebensmittel und Lebensweise. — Wohnungen. — Krankheiten. —

Dresdens Bevölkerung stellte sich öfters sehr verschieden dar, wie dieses an jedem Orte der Fall ist, der zu mehrern Zeiten einen Theil der Kriegsschauplätze bilden mußte.

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit wird die heutige Einwohnerzahl zu 50000 Köpfen angegeben, die Garnison und die Fremden nicht eingerechnet.

Der Hauptbedarf des Getreides gelangt auf der Elbe nach der Residenz.

Die Fleischkonsumtion ist sehr bedeutend; Rindfleisch wird verhältnißmäßig am meisten verzehrt.

Fische werden in Menge in der Elbe gefangen; die nahen Berg- und Waldbäche, so wie die Weiseritz liefern Forellen, selbst die köstliche und seltene Lachsforelle.

An Wildpret ist so wenig Mangel als an Geflügel, jedoch ist das erstere gewöhnlich etwas theuer; Fasanen werden aus Böhmen eingeführt.

Die Butter liefert größtentheils das Erzgebirge.

Bier wird häufig aus den nahen Landbrauereien in die Stadt geführt, obwohl man daselbst jährlich 20,000 Faß braut.

Ausländische Weine werden in nicht geringer Quantität verbraucht.

Der Branntwein ist in der Regel einheimisches Erzeugniß.

Das Holz ist theuer, nach der Landes-Theilung ist dessen Anschaffung noch kostspieliger geworden, doch liefern die ergiebigen Steinkohlenwerke auf beiden Ufern der Weiseritz reichlichen Ersatz.

Die Lebensweise im Allgemeinen ist der Gesundheit angemessen, und alle Volksklassen neigen sich, unbeschadet ihrer heitern Seelenstimmung, mehr zur Genůgsamkeit als zur Schlemmerei hin.

Auf Reinlichkeit, sowohl in den Wohnungen, als hinsichtlich der Kleidung, wird strenge gehalten.

Des Wohlhabenden Tafel wird mit nahrhaften, nichts destoweniger aber einfach zubereiteten Speisen besetzt; die wohlthåtige Kartoffel bildet die Kost der Armuth, doch kômmt ihr auch das gute Brod zu Statten.

Frische Gemůße liefern die Gårtner der Vorstådte in Menge und von trefflicher Art.

Kirschen und Pflaumen ergiebt gleichfalls die nåchste Umgegend in reichlichem Maaße; Aepfel und Birnen kommen aus Bôhmen.

Das Elbwasser kann nicht genossen werden, jenes der Weiseritz hat an seiner Gůte verlohren, die neustådtische Wasserleitung aber versorgt die Bewohner mit sehr gutem Quellwasser, und ist

Bayerische
Staatsbibliothek
München

jenem der Altstädter Brunnen vorzuziehen, denn es ist der Gehalt des letztern sehr verschieden.

Kaffee wird häufig, von den niedern Ständen, gehaltlos zubereitet, nur zu häufig genossen.

Die schädlichen Branntweine kommen leider allmählich mehr in Aufnahme.

Die Wohnungen sind im Allgemeinen hell, freundlich und gesund, nur in Altstadt trifft man Ausnahmen von der Regel. Weil dieser Theil der Stadt dem Gewerbtreibenden am Meisten Nahrung verspricht, ist er der bewohnteste auch, und die auf finstern Höfen oder in feuchten Erdgeschossen der engen Quergassen sich befindenden Wohnungen der ärmern Volksklassen wirken daher öfters nachtheilig auf deren Gesundheit ein, besonders da diese Leute zuweilen sehr beschränkt und zusammen gedrängt wohnen.

Skrofulöse Uebel, so wie rheumatische Beschwerden in verschiedenen Gestaltungen sind leider in Dresden heimische Krankheiten.

Unterricht, Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Die Kreuzschule ist die vorzüglichere der zwei in Dresden sich befindenden Gelehrtenschulen.

Sie existirt wohl schon länger denn sechs Jahrhunderte, und aus ihr sind zu allen Zeiten ausgezeichnete Köpfe hervorgegangen.

Im Jahr 1817 erst erhielt diese Schule eine neue und zweckmäßigere Einrichtung. Es giebt fünf Klassen, in welchen außer den Sprachen der Alten, die hebräische mit eingeschlossen, auch gemeinnützige Wissenschaften gelehrt werden.

Die Annenschule ist die zweite Gelehrtenschule, hat zwei Klassen, und bereitet ihre Schüler, so wie die Kreuzschule, zur Akademie vor, doch soll diesem Institute, dem Vernehmen nach, eine Umwandlung bevorstehen.

Die Bürgerschule in Neustadt, und

die Friedrich=August=Schule am Neumarkte, welche letztere, zum Andenken der Jubelfeier des Königs, erst 1818 gestiftet wurde, sind beide sehr wohl und zweckmäßig eingerichtet. Ihre Tendenz im Wesentlichen bleibt, Söhne des Bürgerstandes zu jedem künftigen Lebensberufe auszubilden, welcher nicht unmittelbar vorhergegangene akademische Studien bedingt.

Die Töchterschule in der Altstadt arbeitet, die künftige Bestimmung des weiblichen Geschlechts berücksichtigend, ebenfalls auf löbliche Zwecke hin.

Katholische Schulen giebt es drei; nämlich: die Hauptschule im italienischen Dörfchen, die Gemeinschule in Neustadt, und die Schule in Friedrichstadt, auch befindet sich im Brühlischen Palais eine katholische lateinische Schule, welche aber nur 20 Zöglinge zählt; die Anstalten erfreuen sich der besten Einrichtung.

Die Realschule in Friedrichstadt zer=

fällt in drei Bildungsanstalten, und zwar: in die eigentliche Realschule, wo Knaben und Mädchen unterrichtet werden; in die, nach der Stifterin benannte John-Linkische Armenschule, mit der eine Handarbeitschule verbunden; und endlich in das Landschullehrer-Seminarium.

Das Freimaurer-Institut auf der Prießnitzgasse kann ein bleibendes Denkmal der Humanität dieses edlen Ordens gelten.

Die Anstalt hat zwei abgesonderte Gebäude, ein Knaben- und ein Mädchenhaus.

Es giebt 30 Freistellen für arme Kinder, doch werden auch Pensionairs angenommen, welche von Hülfslehrern, auf Verlangen, in allen Gegenständen, die der sehr einfache Lehrplan der Anstalt nicht umfaßt, unterrichtet werden. Zöglinge, welche Freistellen haben, bleiben in der Regel bestimmt, in der Folge Handwerke zu erlernen, und sie sehen sich von ihren hochherzigen Wohlthätern so lange nicht verlassen, bis sie im Stande sind selbst

für ihr Fortkommen zu sorgen. Die Mädchen werden zu Hausarbeiten angeleitet.

Das Kapellknaben-Institut besteht aus sechs Knaben, die alles frei erhalten, wofür sie in der evangelischen Hofkirche singen; wenn sie in der Folge studiren, werden ihnen Freistellen oder Stipendien.

Das Josephinenstift ist eine Bildungsanstalt für katholische Mädchen; im rechten Flügel des Gebäudes befindet sich das Burkersrodersche Fräuleinstift; der König vergiebt die Stellen.

Die Blinden-Anstalt auf der langen Gasse in der Seevorstadt, für blinde Kinder beiderlei Geschlechtes, wurde 1809 von dem braven und verstorbenen Flemming auf eigene Kosten gestiftet, aber in der Folge aufs Großmüthigste vom Könige unterstützt, und ist nun bereits zu einer großen Vollkommenheit gediehen. Der Zweck des Institutes liegt nahe genug, er ist: jenen Unglücklichen ihr trauriges Schicksal, nach Möglichkeit, durch Ausbildung ihres Geistes und Herzens und Beibrin-

gung nützlicher Handarbeiten zu erleichtern. Fremde können nach vorgegangener Anmeldung zu jeder Zeit die Anstalt besehen.

Noch giebt es zwei Garnison- und mehrere Armenschulen in Dresden, deren nähere Beschreibung sich nicht mit unserm Plane vereinbaren läßt.

Wissenschaft und Kunst.

Unter dieser Rubrik führen wir vorerst folgende höhere öffentliche Lehr- und Bildungsanstalten auf.

Die medicinisch-chirurgische Akademie besteht in ihrer jetzigen Gestalt erst seit 1816, und die Lokale des Instituts wurden bereits in den topographischen Notizen beschrieben.

Die Akademie ist zur Bildung junger Landärzte und Wundärzte bestimmt, zählt unter ihren Professoren und Lehrern rühmlichst bekannte Männer,

und erfreut sich einer reichen Sammlung chirurgischer Instrumente u. s. w.

Die Lehranstalt bildet halbjährlich 12 Hebammen, und die Thierarzneischule ist mit dieser Akademie verbunden worden.

Die Professoren geben eine Zeitschrift fur Natur- und Heilkunde heraus.

Die Ritter-Akademie oder das Kadettenkorps besteht gegenwärtig aus 80 Zöglingen, die eine wissentschaftlich-militärische Ausbildung erhalten, allein wir können uns bei diesem Institute um so weniger lange aufhalten, da seine jetzige Einrichtung nur provisorisch ist, und mit Nächstem eine Reform des Ganzen erwartet wird.

Die Militärakademie wurde aus der ehemaligen Ingenieur-Akademie gebildet und ist nun sehr vortrefflich eingerichtet.

Sie besteht aus einem Kommandant-Direktor, 4 militärischen Oberlehrern, einem militairischen Unterlehrer, 2 Civillehrern, 44 besoldeten und mehrern unbesoldeten Zöglingen.

Die wissenschaftliche Ausbildung ist hier höherer Potenz, und es werden die erledigten Stellen in der Artillerie und im Ingenieurkorps ausschließlich durch Zöglinge der Akademie besetzt, wogegen die Beförderung bei der Infanterie dermaßen bestimmt ist, daß die Ritter = Akademie jedesmal zwei, die Militair = Akademie aber nur ein Subjekt zum Offiziere avancirt.

Die Akademie der Künste.

Dresden war von jeher die Wiege deutscher Kunst; jene herrlichen Hülfsmittel, wie hier, findet der Jünger nirgends, und es versteht sich daher wohl am Rande, daß diese Akademie nicht anders als ungemein zweckmäßig und vortrefflich organisirt seyn kann.

Ihren Hauptsitz hat die Akademie in dem Brühlischen Bibliothek = Gebäude, und unter den Professoren, welche das Ganze leiten, befinden sich die sinnigsten und ausgezeichnetsten der jetzt lebenden deutschen Künstler.

Die Akademie theilt sich in drei Klassen, und zwar: in die Industerie-Schule, welche am Sonntage Gesellen, und an den übrigen Tagen, Subjekte die sich nicht ausschließlich der Kunst weihen, oder auch Anfänger und vorzüglich Landschaftszeichner bildet. In der andern Klasse finden wir weiter vorgeschrittene Kunstjünger, die nach Gipsabgüssen und Antiken zeichnen, auch zweckmäßige Vorlesungen hören, und endlich die dritte Abtheilung studirt überdieß noch im Modellsaale der Akademie und nach Meisterwerken in der Gemälde-Galerie.

Die nun bereits im dritten Jahre begründete Bauschule ist mit der Akademie verbunden.

Jedesmal am 3ten August hebt die Kunstausstellung an, und ein Saal auf der Terrasse des Brühlischen Gartens bleibt dazu bestimmt; diese Ausstellungen liefern stets die unwiderlegbarsten Beweise, daß die sächsische Schule ihres alten Ruhmes würdig geblieben.

Die Bibliothek der Akademie der Künste be-

greift, beinahe ausschließlich, Kunstbücher und Kupferstichwerke in sich.

Außer der Königlichen und den übrigen bereits aufgeführten, hat Dresden noch mehrere schätzbare Privatbibliotheken.

Sammlungen für Wissenschaft und Kunst.

Bei Weitem der größte und wichtigste Theil derselben ist in der Semaine du curieux beschrieben, und nur die folgenden wenigen bleiben dessenzufolge noch übrig:

Der sogenannte mathematische Salon befindet sich im Zwingergebäude, und ist reich an großen, zum Theil sehr seltenen, mathemathischen, astronomischen, physikalischen, mechanischen, geometrischen, Artillerie- und Seeinstrumenten.

Eines der merkwürdigsten Stücke dieser Sammlung bleibt unbedingt der über 500 Jahre alte arabische Globus von Messing, an welchem

Schrift und Sterne von Silber, die Linie des Aequators und der Ecliptik aber von gediegenem Golde gearbeitet sind.

Dieser Saal wird auch in Ermanglung einer andern Sternwarte zu astronomischen Beobachtungen genutzt.

Die Modellkammer, ebenfalls in einem Theile des Zwingers, besteht aus vielen schätzbaren Modellen und Maschienen zur Wasser- Berg- Civil- und Kriegsbaukunst, von welchen aber leider mehrere gänzlich unbrauchbar geworden sind; der Zuwachs in neuern Zeiten war nicht bedeutsam; doch bleibt die Sammlung vorzüglich für Ingenieure, Architecten und Hydrauliker sehenswerth.

Das Münzkabinet befindet sich im Erdgeschosse des japanischen Palais. Schon unter Johann Georg II. war es nicht unbedeutend, unter den beiden Augusten wurde es um vieles bereichert, und manchen schätzbaren Beitrag verdankt die Sammlung dem jetzigen Könige. Sie ist eine der vorzüglichsten in ihrer Art.

Auch diese drei Kabinete stehen Fremden offen, wenn die gewöhnliche Vormeldung geschehen ist.

Gelehrte Gesellschaften.

Eine eigentliche Akademie der Wissenschaften besitzt Dresden zwar nicht, es existiren jedoch nun, zur Belebung wissentschaftlichen Strebens, mehrere literarische Vereine. Einer besondern Erwähnung verdienen:

Die mineralogische Gesellschaft versammelt sich jeden Monat einmal in einem Zimmer des Brühlischen Palais. Ihr erster und bisher einziger Präsident war der verstorbene Werner. Eine geognostische Sammlung hebt an sich allmählig zu gestalten. Die Gesellschaft giebt eine Auswahl ihrer Schriften heraus.

Die ökonomische Societät hat bereits ein Alter von mehr denn 50 Jahren erreicht. Sie beschäftiget sich mit Staats- und bürgerlicher Oekonomie und ihre Untersuchungen dehnen sich über Gewerbe und technische Künste aus, in welchen

Fächern die Gesellschaft sich bereits große, unvergängliche Verdienste erworben hat. Eine Deputation dieser Societät hält ihre Versammlungen in Dresden; in der Zahlwoche jeder Oster- und Michael-Messe aber findet eine allgemeine Zusammenkunft in Leipzig Statt. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich beinahe auf 600.

Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde besteht ursprünglich aus den Professoren der medizinisch-chirurgischen Akademie und ist nicht älter als die Akademie selbst. Sie hält jährlich vier Sitzungen.

Eine Bibelgesellschaft ist in Dresden noch vorhanden, sie ist nach dem Muster der englischen gebildet.

Medicinal-Wesen.

Es giebt in Dresden gegen 60 Aerzte, darunter durch Praxis und Schriftstellerei berühmte, mehrere geschickte Wundärzte, drei Geburtshelfer, acht Apotheken, und endlich vier Badeanstalten.

An öffentlichen Krankenhäusern ist kein Mangel; sie sind gut eingerichtet, und heißen: 1.) das Stadt-Krankenhaus. 2.) das katholische Krankenstift. 3.) das Amt-Krankenhaus. 4.) die Hofpatientenburg, (für Hofbediente bestimmt) und endlich 5.) das Soldaten-Lazareth. Die Benennungen selbst sprechen bereits die eigenthümlichen Bestimmungen dieser Anstalten aus.

Noch ist mit der medizinisch-chirurgischen Akademie eine Heilanstalt verbunden, auch haben die meisten Innungen, besonders Schneider und Schuhmacher ihre eigenen Krankenhäuser.

Keine Leiche darf, außerordentliche Fälle ausgenommen, vor Ablauf von 72 Stunden begraben werden.

Unmittelbare Aufsicht über die allgemeine Gesundheits-Polizey und die Besorgung der zur gerichtlichen Arzneikunde gehörigen Angelegenheiten liegen dem Amts- und Stadt-Physikus ob; beide

sind Glieder des Sanitäts-Kollegiums, dem die Oberaufsicht zusteht.

Buch- und Kunsthandlungen; Buch- und Steindruckereien.

Buchhandlungen giebt es fünf: die Arnoldische, die Begersche, die Hilscherische, die Waltherische, und die Winklerische.

Die Buchhändler Hilscher und Winkler machen auch mit Musikalien Geschäfte, und haben von denselben reiche Lager, und sämmtliche Buchhandlungen, die Waltherische ausgenommen, führen Vorräthe von Landkarten und Kupferstichen.

Buchdruckereien giebt es ebenfalls fünf; nämlich: die Hofbuchdruckerei: C. C. Meinhold und Söhne, die Ch. J. Meinhold'sche, die Gerlachische, die Gärtnersche, und die Rammingsche.

Die Hofbuchdruckerei ist die bedeutsamste,

hat 16 Pressen, und druckt alle Landesgesetze, öffentliche Bekanntmachungen der Behörden u. s. w.

Kunsthandlungen haben wir nur zwei zu nennen: die Rittnersche und die Reßlersche.

Der Rathszimmermeister Nobis handelt mit seltenen Gemälden älterer Meister.

Steindruckereien. Das Finanzkollegium hat seine eigene, außer dieser verdient das rege Streben der Carl Meinholdischen Anstalt Anerkennung.

Theater und Musik.

Dresdens Theater überhaupt ist durchaus königlich und theilt sich ab, in die deutsche und in die italienische Bühne.

Das Ganze steht unter der Oberaufsicht des Hofmarschallamtes; bei der deutschen Bühne ist ein Regisseur angestellt.

Mit der deutschen Bühne ist nun auch eine deutsche Oper verbunden.

Die Darstellungen werden regelmäßig im kleinen Opernhause, im Sommer auch zweimal

in der Woche, auf dem Theater am Linkischen Bade gegeben.

Sonntag, Dienstag, Freitag und Sonnabend sind die gewöhnlichen Theatertage; der Sonnabend bleibt gewohnlich der italienischen Oper geweiht.

Das königliche Theater zu würdigen ist hier nicht der rechte Ort, desselben ausgezeichneter Werth wird übrigens von ganz Deutschland anerkannt.

Privatbühnen giebt es auch etliche in Dresden.

Musik hatte im deutschen Florenz längst ihre Heimath, und mochten die Stürme der Zeit auch noch so graufig toben, sie vermochten die himmlische Tochter aus der einmal lieb gewonnenen Heimath nicht zu vertreiben. Welcher gebildete Deutsche kennt nicht alle die vorzeitigen Heroen der Tonkunst, welche Dresden in die Wiege der Harmonien umwandelten? — und noch in diesem Augenblicke buhlt die königliche Kapelle mit allen ähnlichen Instituten

Deutschlands um den Vorrang, denn sie ist es, welche, den wackern Morlachi und den genialen Maria v. Weber an ihrer Spitze, stets den mächtigsten Impuls auf die Kunst übt. Diese Kapelle besorgt die Kirchenmusik in der katholischen Hofkirche, die Oper, und die Konzerte bei Hofe, und führt zur Winterzeit musikalische Akademien im Hotel de Pologne auf. Es möge sich der kunstverständige, sinnige Fremde durch sein eigen Ohr überzeugen, ob man zu viel gesagt.

Selbst jene Konzerte, welchen man im Sommer in öffentlichen Gärten beiwohnt, und die von Stadtmusikanten gegeben werden, haben einen ganz andern Werth, als ähnliche in andern deutschen Hauptstädten.

Allerwärts wird in Dresden dem Reiche der Töne gehuldiget; es giebt Dilettanten-Konzerte, Sing-Akademien u. dgl. m.

Notizen vermischten Inhaltes.

Pässe und Aufenthaltskarten.

Der Fremde giebt seinen Paß im Thore gegen Empfangschein ab, mit welchem man sich baldmöglichst in der Paß-Expedition zu melden hat, wo man, wenn der Aufenthalt über 24 Stunden währen soll, eine sogenannte Aufenthaltskarte lösen muß, welche, wenn sie abgelaufen, sorgfältig zur Verlängerung eingereicht werden muß.

Die Pässe der Durchreisenden werden visirt.

Posten.

Das königliche Hof-Postamt befindet sich auf der Pirnaischen Gasse; befördert Briefe, Staffetten, Postkutschen und Postwagen. Die Expedition der Extraposten geschieht in der königlichen Posthalterei, (große Brüdergasse Nr. 284.)

Die Zahlungen müssen, wie bei allen königlichen Behörden, in sächsischen Geldsorten geleistet werden.

Freimaurer-Logen

Existiren in Dresden drei; sie heißen: zu den drei Schwertern, zum goldenen Apfel, und Asträ zur grünen Raute. Die letztere ist erst im Jahre 1815 entstanden.

Bankiers.

Heinrich Wilhelm Bassenge & Comp. Joh. Carl v. d. Breling & Comp. Michael Kaskel. Mauksch und Rosenbaum. Gustav Schulze. Ch. Friedrich Benjamin Zeiß.

Journal-Gesellschaften. — Zeitschriften. — Leihbibliotheken.

Die Weißesche Leseanstalt in Neustadt ist die einzige, welche nun noch ein offenes Lesezimmer unterhält, in welchem man vorzügliche deutsche und einige Zeitschriften des Auslandes findet, welche andere Institute dieser Art den Einwohnern blos ins Haus senden.

Eine eigentliche politische Zeitung erscheint in der Hauptstadt Sachsens gar nicht, nur eine Art Intelligenzblatt; dagegen giebt es zwei schöngei-

stige Zeitschriften, nämlich: die Abendzeitung (Herausgeber: Th. Hell und Fr. Kind, Verleger: Arnold.) und den literarischen Merkur. (Herausgeber: Fr. Philippi, Verleger: Hilscher.)

Die Zahl der Leihbibliotheken ist verhältnißmäßig bedeutend; die Winklersche Buchhandlung hält eine Musikalien-Leihanstalt.

Gasthöfe. — Speisehäuser. — Kaffeehäuser. — Italiener.

Obwohl die vorzüglichern Gasthöfe größtentheils schon in der Semaine du curieux berührt worden sind, so glaubt man doch, hinsichtlich eines Hauptbedürfnißes des Fremden, von dem angenommenen Systeme abweichen zu müssen, nud es werden dessenzufolge nun die eigentlichen Gasthöfe Dresdens der Ordnung nach hier aufgezählt. Es befinden sich:

I.) In der Altstadt.

Der goldene Anker, die Stadt Berlin, der goldene Engel, das Hotel de France,

(sonst der goldene Helm) die Stadt Gotha, das Deutsche Haus, das Hamburger Haus, die goldene Krone, die Stadt Naumburg, das Hotel de Pologne, das große und das kleine Rauchhaus, das Hotel de Russie, das Hotel de Saxe, und die Stadt Weimar.

II. In der Neustadt.

Die Stadt Wien, der blaue Stern, und die Stadt Leipzig.

Speisehäuser.

Außer den bereits genannten und vielen von geringern Ständen besuchten, bemerken wir: den Rathskeller in der Altstadt und Günther in Neustadt.

Kaffehäuser.

Wir zeichnen das Fietaische in der Altstadt und das Edelingsche in der Seevorstadt aus, auch giebt es mehrere, häufiger oder weniger besuchte sogenannte, Kaffeegärten.

Italiener-Handlungen besitzen: Chi-

appone, Longo, Pusinelli und Sala, man findet bei ihnen: Wein, Punsch, Liquer, kalte Speisen und pikante Leckerbissen. Hänsel und Hagedorn unterhalten ähnliche Anstalten, die sogenannten Schweizerbäcker aber, wie z. B. Orlandi und Jouvenal, reichen ebenfalls Punsch, Chokolade und andere Erfrischungen.

Künstliches Karlsbad.

Der Besitzer der Salomonsapotheke Herr Dr. Struve bereitet, durch chemische Prozesse eigenthümlicher Art, in der neuesten Zeit, den Karlsbader Sprudel, den Karlsbader Neubrunnen und den Marienbader Kreuzbrunnen.

Man kann diese künstlichen Brunnen jeden Sommer zur gewöhnlichen Karlsbader Kurzeit früh morgens von 5 bis 9 Uhr in dem großen und ungemein angenehmen, in der großen Oberseegasse gelegenen Garten des Erfinders trinken, und achtbare Chemiker und Aerzte wollen, hinsichtlich des Gehal-

tes, diesen künstlichen Brunnen dem natürlichen in jedem Stücke gleichgestellt wissen.

Im Sommer des vorigen Jahres bereits hatte Herr Dr. Struve ein paar hundert Brunnengäste, im gegenwärtigen Sommer aber übersteigt ihre Zahl bereits 500.

Die Kosten der ganzen Kur belaufen sich auf 12 bis 14 Thaler.

Sänften und Fiacres.

Fiacres halten des Tages über auf dem Neumarkte, an der katholischen Kirche und in Neustadt. Für eine Fuhre in der Stadt bezahlt die Person 4 Groschen. Die Sänften aber erhalten verordnungsmäßig in der Stadt 2 Groschen 8 Pfennige, bis vor die Thore 5 Groschen 4 Pfennige und 1 Groschen Wartegeld.

Schlußbemerkungen zu den Notizen.

Schon in dem Worte: Notiz ist enthalten, was man zu erwarten hat, — Anzeigen, kur-

zes Verzeichniß des Allernöthigsten. Kein billig Denkender wird in einem Notizenbüchlein, tiefe, erschöpfende, kritische und gründliche Behandlung der Gegenstände erwarten, allein brauchbare Notizen wünscht denn doch der größte Theil des reisenden Publikums gewöhnlich, und für diese Klasse hat man geschrieben, man ist auch fest überzeugt, sie wird zuförderst nach diesem Werklein greifen, welches keineswegs mit größern Topographien rivalisiren will. Wer Dresdens Eigenthümlichkeiten im ganzen Sinne des Wortes studiren, man sagt — studiren will, der wende sich an ergiebigere Quellen, allein dennoch wagt man die Behauptung: auch der wißbegierige Gelehrte gerade wird nicht bereuen, zuvor sich durch dieses Taschenbuch eine allgemeine, wenn zwar oberflächliche — nichts destoweniger aber möglichst schnelle Anschauung des Ganzen verschafft zu haben.

Seitenblicke

nach der

sächsischen Schweiz.

Man hat Gelegenheit gefunden, sich zu überzeugen, daß es sehr unrichtige Begriffe sind, welche zuweilen Fremden von der sächsischen Schweiz beiwohnen.

Fern von Dresden, im Auslande zumal, stellt man sich jenes Gebirgsländchen keinesweges so anmuthig und interessant vor, als es in der That jedem Waller an Ort und Stelle erscheint, und dem Verfasser sind Reisende bekannt geworden, welche mehrere Wochen in Dresden verweilten und sich durchaus nicht zu Ausflügen in die sächsische Schweiz bestimmen mochten.

So unwahrscheinlich diese Angaben Manchem vorkommen dürften, so sind und bleiben sie doch buchstäbliche Wahrheit.

Fremde, welche bereits die wirkliche, die riesenhafte Schweiz kennen gelernt haben, hoffen nicht in unserm Gebirgsländchen überraschendes Neues zu finden, und Andere schreiben wieder die vortheilhaften Schildereien, welche sie in Dresden von jenen Gebirgen empfangen, einer partheiischen Vorliebe der nächsten Nachbaren zu.

Diese neuern, aber sehr richtigen Wahrnehmungen vermögen nun den Verfasser, seinem ursprünglichen Plane entgegen, auch noch einige Seitenblicke nach der sogenannten sächsischen Schweiz zu werfen.

Diese Seitenblicke sollen weiter nichts seyn, als eine nach der Natur gezeichnete überhauptige Skizze, welche aber erkleken wird, des Fremden Begriffe über diesen Gegenstand zu berichtigen.

Mit wenigen aber kräftigen Pinselstrichen will man malen, und dort auf den Gipfeln jener romantischen Firnen, meine Freunde! werden Sie

unserer Skizze keineswegs den Vorwurf machen, sie habe – geschmeichelt.

Genau kennt der Verfasser die große Schweiz, er hat sie nach allen Richtungen mehr als einmal durchwandert, denn er wurde unfern, – am Fuße der Alpen – geboren.

Lange schon der heimischen Flur entzogen, erkannte ich in der That voll Hochentzücken in der sächsischen Schweiz meine schauerlichen Felsenwände, meine Berghöhen, die wild romantischen Gruppen, und meine lieben lachenden Thäler – im Kleinen wieder.

Es ist wahr, an jene giganten Alpen erinnert, entzückte mich hier ein Miniaturgemälde nur, allein der Fall ist denkbar, kömmt oft genug sogar vor, daß ein sothanes gelungenes Kleinbild eben so lieblich anspricht, als die gelungenste Leistung al Fresco.

Oberhalb Dresden, in des Meißnerlandes östlichem Gebiete gestaltet sich auf beiden Ufern der Elbe ein in mancher Beziehung sehr

merkwürdiges, ungemein reizendes Gebirgsländchen, das gegen fünf Meilen lang und vier breit, sich nördlich bis an die Lausitz ausdehnt, westlich und südlich aber mit des Erzgebirges und Böhmens Höhen eine zusammenhängende Kette bildet.

Auf dieser kleinen Fläche von kaum 15 Quadratmeilen nun, wechseln hohe Berge, schroffe Felskuppen, und kleinere Hügelreihen mit tiefen graulichen Abgründen und anmuthigen Thälern ununterbrochen ab, und selbst jede Ebene wird dadurch ein Standpunkt stets neuer, origineller und reizender Ansichten.

Schrecklichen Naturereignissen in der grauesten Vorzeit, einem wilden Aufruhr der Elemente verdankt diese Gebirgsgegend ihren nunmehrigen romantischen und reizenden Charakter.

Der Augenschein überzeugt uns in Süd-Ost lebhaft davon. Einst mußten diese Sandsteingebirge mit dem Erz- und Riesengebirge ein Ganzes gebildet haben, da verließ der uralte böhmische Landsee

wild tobend seine Ufer, und diese harten, gigan-
ten Felsenmassen mußten der Wuth des Ungestü-
men weichen; mitten durch sie bahnte er sich seinen
Weg, er wühlte sich ein tiefes Thal, durchströmte
das Land, und wurde in dieser seiner neuen Gestalt
— Elbe genannt.

Jenes der Elbe bildet das Hauptthal die-
ser gebirgigten Gegend; es bestimmt den Abfall
aller übrigen kleinern Thäler und Felsgründen,
wodurch die amphitheatralische Gestaltung des Gan-
zen von beiden Ufern aus entsteht.

Eben so nehmen die kleinern Berg- und Wald-
bäche alle, nämlich: die Kirnitsch, Wesenitz,
Sebnitz, Polenz, Biela u. s. w. ihren Zug
nach der Elbe hin.

Bei jenem gewaltsamen Durchbrechen des stür-
mischen Elementes — die Zeit des Ereignisses läßt
sich, selbst nicht beiläufig, bestimmen, denn
sie ist älter als des Landes Geschichte — mußte na-
türlich williger der weichere Sandstein, dann die
festere Granitmasse dem zerreißenden Strome

weichen, und so formten sich dann die auffallenden, stets abwechselnden grotesken Gestalten, die dieses ganze Sandsteingebirg in einem unbeschreiblichen Reichthume erfüllen.

Ungemein hohe, das Ganze weit überragende Berge umschließen die unzähligen Hügelreihen und anmuthigen Thäler unserer kleinen Schweiz, und diese hohen Berge sind: Im Nord der Falkenberg mit dem Hochwalde, der die Oberlausitz von Meißen trennt; in Ost — der Buchberg bei Sebnitz und der Weifberg bei Hinterhermsdorf; in Südost: der große Winterberg, und endlich im Süd: der Zschirnstein, welche beide Berge, über 1800 Fuß hoch, sich als Grenzen Böhmens und Sachsens darstellen.

Noch müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die beiden letzterwähnten Berge die vorzüglichsten Standpunkte ausmachen, zumal der große Winterberg, von dessen Spitze man das ganze Gebirgsland mit einem Blicke überschauen kann.

Außer diesen gehören der Schönbachsberg und der Unger bei Neustadt, der Puttrichberg bei Saupsdorf, der Kickelsberg bei Gosdorf unweit Hohnstein, der Waitzdorferberg, die Bärsteine, die Thorwalder Wände am Ziegengrunde — sämmtlich an der böhmischen Grenze — und endlich der Königstein, Lilienstein, Pfaffenstein, Gorischstein, der Papstdorfer Stein, der Kahlstein und Zirkelstein, ja selbst flache Berghöhen, wie z. B. die Neustädter, zu den beträchtlichsten Höhen in Sachsen, indem sie alle den Königsstein überragen.

Die diesen hohen Gebirgen am nächsten liegenden Felsenmassen und Thäler stellen sich vorzüglich romantisch und majestätisch dar, in Westen senken sich die Berghöhen allmählich hernieder, und bei Pirna verläßt die Elbe das enge Felsenthal, um nun durch Dresdens lachende Gefilde sich zu winden.

Dem bestimmten Takt, welchem die Natur hier unverkennbar und allerwärts folgt, ist es zuzuschrei=

ben, daß die Berghöhen und Felsengründe bei Hohnstein und Rathen den obern über Schandau, an Größe und Tiefe, nachstehen, aber bei Ottowalde und Liebethal dieselben wieder übertreffen. Allein man möchte sagen: gerade das System, welches aus diesen launigten Spielen der Natur nichts desto weniger allerwärts hervor tritt, diese bizarren Kontraste selbst verleihen der Gegend Reize ganz eigenthümlicher Art.

Eigentlich kann man von diesem Ländchen gar nicht berichten: es habe Ebenen. Man werfe nur einmal einen flüchtigen Blick auf die Karte, und der Augenschein wird uns überzeugen, daß das Ganze aus einer wunderbaren Kette von unzähligen grössern und kleinern, isolirten oder seltsam verbundenen Bergen, Bergrücken, Hügeln, Felsenschluchten und Tiefen bestehe. Selbst diese Thäler würden, ohne ihre höhere Umgebungen, als nicht unbedeutsame Berge sich darstellen.

Die hohen Berge, welche unser Ländchen umschließen, und die Felsengründe, welche es durch-

schneiden sind mit dichten Waldungen besetzt. Das Dunkel der hohen Föhren und Fichten schattirt das lichte Grün der Laubhölzer, und gestaltet eine wohlthätige, eine unaussprechliche liebliche Farbenmischung. Hieher junge Landschaftsmaler! hier vollendet Euer Studien; eine reichere, eine ersprießlichere Erndte biethet sich nimmermehr der Kunst dar, als in diesen imponirenden Gefilden.

Ein reicher Pflanzenwuchs kleidet die Bergabhänge und Thäler, sie gewähren dem Botaniker hohe und seltene Genüße; er wird diese Genüße aufzufinden wissen, denn einzelne Pflanzenarten der Gebirgsgegend aufzählen zu wollen, würde dem Zwecke dieser Skizze nicht entsprechen.

Eben so werden Entomologen und Mineralogen Ursache haben mit den Ausbeuten zufrieden zu seyn, welche dieses Ländchen ihrer interessanten Wissenschaft zu verschaffen vermag. Die verschiedenartigsten Fossilien, und die Basalttrümmer vorzugsweise, fesseln des letztern Aufmerksamkeit auf eine angenehme und überraschende Weise, ja die

acht Basaltberge der Gegend, bieten selbst dem Geognosten Stoff genug, über die Bildung, und den Zug der Gebirge wichtige Betrachtungen anzustellen.

Wer die Natur kennt, wer einigermaßen nur in ihre Mysterien je eingedrungen, wird nicht länger zweifeln, daß ihre Erzeugnisse und das Klima hier in derselben Art abwechseln müssen, denn in den Alpen selbst.

Zwar bedeckt nicht hundertjähriger Schnee diese Felsenkuppen, und keine Gletscher findet man; nichts destoweniger giebt es Gegenden, wo der Schnee eben so früh kömmt und eben so spät schmilzt, als in den höchsten Gebirgen.

Dessenungeachtet ist die kleine Schweiz im Ganzen sehr fruchtbar und an mannigfaltigen Naturerzeugnissen reich; der Boden, eine mit Thon und Sand vermischte Dammerde verleiht ihr diesen hohen Grad von Fruchtbarkeit. Das Getreide gedeiht vortrefflich, nicht minder Obst- und Gartenfrüchte; in Rugiswalde, dem höchsten und kältesten Orte der sächsischen Schweiz finden wir

herrliche Kirschen und Pflaumen in Menge, und in Burkersdorf und Schönbach die feinsten Aepfel- Birnen und Pflaumensorten; am rechten Elbufer, in Ober- und Niederposta und Kopitz wird überdieß sogar starker Weinbau getrieben.

Die Menschen, welche diese glücklichen Gebirge bewohnen, sind freundlich und gesellig; ihre Sitten patriarchalisch.

Als ungemein ergiebig bewähren sich die Bäche, Wiesen- und Waldwässer, welche alle Theile der Gegend durchströmen; sie liefern Lachse, Forellen, Hechte, Aschen, Aale u. s. w.

Die Bären, welche noch zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts diese wilden Felsenschluchten bewohnten, sind ausgerottet; ein Versuch, die kleine Schweiz auch mit Gemsen zu beleben, mißlang, allein in den Wäldern trifft man Rothwildpret und mehrere zum Theil seltenere Vögel, als: den Auerhahn, den Mäuseadler, Stockaar, Fischaar, und verschiedene vom Falkengeschlechte.

In der That, es ist zu bezweifeln, ob sich irgendwo auf einem solch' kleinen Flecke Landes, dem Reisenden des Anziehenden in gleicher Fülle und Mannigfaltigkeit zeigen möchte, denn in der sächsischen Schweiz. Er findet hier außer den schon erwähnten Naturmerkwürdigkeiten, eine berühmte Festung, und zwei eingegangene; 40 alte Ritterburgen, ein Zucht- und Irrenhaus; zwei Mineralbäder; eine bedeutsame Fabrikstadt; Bergbau, Steinbrechereien, lebhafte Schiffahrt, die vortrefflichsten Schäfereien, Papiermühlen, Eisenhämmer u. s. w. Es giebt mehrere Dörfer, die durch ihre großen und schönen Häuser imponiren, zumal solche, die an den Ufern der Thalbäche hin sich dehnen; in den Hochgegenden liegen die Häuser mehr zerstreut, oft mehrere hundert Schritte aus einander.

In der Semaine du curieux wurde der Weg angegeben, auf welchem Reisende, von Dresden aus, in der Regel ihre Tour in die kleine Schweiz beginnen.

Am zweckmäßigsten setzt man von Pillnitz auf dem rechten Ufer der Elbe die Wanderung vorerst bis Schandau fort; von diesem lieblichen Badeorte aus, macht man, angenehm und bequem, Exkursionen in die interessante Umgegend.

Hat man sich an den Schönheiten des rechten Elbufers erlabt, so setzt man auf das linke Ufer, um Böhmens Bergriesen zu beschauen, und die lieblichen Thäler des Bielbaches und der Gottleube zu besuchen. Doch genug! — wir glauben unsern Zweck erreicht.

Die Zahl der Beschreibungen, welche die sächsische Schweiz nach allen Richtungen verfolgen, ganz ins Detail der Sache eindringen, und jede mögliche Wanderung genau angeben, – ja die Zahl dieser Bücher ist in ihrer Art zu bedeutend beinahe.

Nach sehr sorgfältiger Prüfung empfehlen wir dem Reisenden, welchem an dieser Skizze nicht genügen kann, sich mit der Albina (Pirna und Dresden 1821) zu versehen.

Dieses zweckmäßige mit sauber gestochenen Ansichten versehene Taschenbüchlein für Wanderer in der sächsischen Schweiz ist ganz im Geiste des gegenwärtigen Werkchens bearbeitet, und gewährt eine schnelle Uebersicht des Ganzen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schaden, Adolph <<von>>,

Unentbehrliches Taschenbuch für Fremde oder Neueste Beschreibung der Stadt Dresden und ihrer Merkwürdigkeiten auf alle Tage der Woche eingerichtet, nebst Seitenblicken nach der Umgegend und besonders der sächsischen Schweiz

Dresden 1821

Germ.sp. 403 clm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021148-3